Nummer 68. | 1. Jahrgang.

Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1,90 incl. Bestellgebühr.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1856a.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Dinstag, den 5. April 1892.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Die
„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"
erscheint täglich in großem Format
und kostet
incl. der Sonntags-Gratisbeilage:
„Illustrirte Familien-Zeitung"
monatlich 50 Pfg.
Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des Romans Selbstgeopfert gratis nachgeliefert.

Bauernthum und Adel in Rußland.

Wie einem finsteren Räthsel steht man seit acht Monaten der namenlosen Verwüstung gegenüber, welche in Rußland der Nothstand anrichtet. Man kann sich erklären, woher das Unvermögen stammt, die Folgen der ungeheuren Katastrophe wirksam zu bekämpfen, denn man kennt von jeher die beispiellose Unfähigkeit und Unverläßigkeit des russischen Verwaltungs-Apparates, dem der Begriff des Pflichtgefühls fremd geworden ist. Man übersieht auch nicht, wie viel der starre Absolutismus durch seine hartnäckige Gleichgültigkeit gegen die wahren Bedürfnisse des russischen Volkes dazu beigetragen hat, die Widerstandsfähigkeit gegen politische Unbill, gegen die wirthschaftlichen Kalamitäten und gegen verheerende Elementar-Ereignisse zu ertödten. Aber damit ist das Räthsel nicht gelöst, denn das eigentlich volkspsychologische Moment der unerhörten Katastrophe rückt immer wieder die Frage in den Vordergrund, wie es geschehen konnte, daß dreißig Millionen Menschen durch eine einzige Mißernte hülflos dem Hunger preisgegeben wurden und verzweifelnd unter dem Elend zusammenbrachen, und diese Frage ist bisher noch nicht erschöpfend beantwortet worden. Von mehr als vorübergehendem Interesse ist daher ein soeben erschienenes Buch,*) welches, lediglich auf russische Zeugnisse gestützt, einen wichtigen Beitrag zur psychologischen Vorgeschichte des Nothstandes zu liefern bestimmt ist. Der angesehene Schriftsteller G. J. Uspensky hat im Jahre 1884 sein „Tagebuch vom Lande" geschrieben und in demselben mit ergreifender Wahrhaftigkeit das russische Bauernthum geschildert; der nicht minder angesehene Schriftsteller A. N. Terpigoriew hat in der Zeitschrift „Vaterländische Notizen" im Jahre 1880 die „Verlumpung" (oskudenije) des russischen Adels mit juvenalischer Rücksichtslosigkeit enthüllt. Diese beiden Darstellungen gehen freilich auf eine halbvergangene Zeit zurück, aber es ist bereits die Zeit nach der Emanzipation der Leibeigenen, und seitdem ist, was sie schildern, nicht weniger wahr, sondern wahrer geworden. Man begreift, indem man diese Skizzen liest, die schier unfaßliche Hülflosigkeit, in welcher die russische Regierung und das russische Volk wie an Händen und Füßen gelähmt von dem Nothstande überrascht wurden.

Von dem russischen Bauernthum sagt Uspensky: „Alle Vorstellungen der intelligenten Welt werden von der ländlichen Wirklichkeit in ganz ungeahntem Maße zu Schanden gemacht. Ohne Uebertreibung kann man behaupten, daß selbst die elementarsten arithmetischen Sätze von dem russischen Bauernthum über den Haufen geworfen werden. Die einfachste Ziffernwahrheit verliert in der russischen Bauernwelt ihre Geltung. Zweimal Zwei ergiebt keineswegs Vier, sondern irgend etwas Anderes, ein Stearinlicht oder ein Paar Stiefel oder sonst was; die Wirklichkeit des flachen Landes in Rußland kennt eben unser Einmaleins, unsere Multiplikations-Tabelle nicht." Diese allgemeine Bemerkung wird sodann im Einzelnen illustrirt. „Die bäuerliche Gemeinde hat nur zwei Funktionen zu erfüllen, die Steuereintreibung und das Branntweintrinken, das sozusagen offizielle, geschäftliche Branntweintrinken bei verschiedenen Gelegenheiten. Auf das Letztere wird eine solche Masse bäuerlichen Verstandes und Scharfsinns verwendet, wie auf keine einzige andere Gemeinde-Angelegenheit, mit Ausnahme etwa der Landumtheilung. Jedes Dorf trinkt nach eigener Manier, nach eigenen Regeln, nach einem bestimmten Ritual. Es ist festgesetzt, bei wem die Reihenfolge zu beginnen hat, wer das zweite Glas bekommt, in welcher Ordnung dasselbe die zur Sitzung Versammelten zu durchwandern und auf welchem Wege es zurückzukehren hat. Je nach der verfügbaren Quantität werden dazu entweder nur die offiziellen Personen, mit Einschluß der Aeltesten, hinzugezogen oder aber es werden auch solche Mitglieder daran betheiligt, welche Anwartschaft haben, in nächster Zeit Aelteste zu werden; sodann giebt es Gelegenheiten, wo auch gewöhnliche Personen am Gemeindebranntwein ein Anrecht haben; schließlich giebt es auch Fälle, wo genug Branntwein für alle Gemeindemitglieder ohne Ausnahme vorhanden ist. Zum unentgeltlichen Erlangen oder zum obligatorischen Stellen von Branntwein entgehen aber der Aufmerksamkeit der Gemeinde auch die geringfügigsten Anlässe nicht. Daß bei gewissen Dingen, wie bei Verpachtung von Objekten des Gemeindevermögens, viel und lange getrunken wird, ist selbstverständlich. Das Gleiche geschieht bei der Anwerbung eines Dorfhirten, bei der Wahl eines Gemeinde-Aeltesten, bei der Schlichtung von Zwistigkeiten in der Gemeinde, bei der Bestrafung von Beleidigungen. Aber wenn bei dem Gelage der Branntwein erschöpft, der Durst noch nicht gelöscht ist, dann zeigen der Mirojed und der Koschtan (Gemeinde-Kostgänger) ihre Genialität, indem sie Mittel angeben, um eine neue Quantität Branntwein sofort herbeizuschaffen. Da erinnert man sich, daß z. B. Jwan Mirunow im vergangenen Frühjahre aus dem Gemeindewalde, ohne daß die Reihe an ihm war, sich vierzig Staketen zur Remonte eines Zaunes geholt hat, und sofort wird eine Deputation zu ihm entsendet, um ihm irgend ein Inventarstück zu pfänden, das er durch eine Branntweinspende auslösen muß, „denn ohne das Pferdegeschirr oder ohne das Vordergestell seines Fuhrwerks vermag er nicht zu existiren."

(Forts. folgt.)

*) „Verlumpung der Bauern und des Adels in Rußland." Nach G. J. Uspensky und A. N. Terpigoriew bearbeitet von H. v. Samson-Himmelstjerna. Leipzig, Duncker u. Humblot 1892.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 2. April. Der Justizminister hat durch allgemeine Verfügung vom 22. März d. J. die am 1. April d. J. gesetzlich in Wirksamkeit getretene Bemessung der Gehälter der etatsmäßigen Unterbeamten der Justizverwaltung nach Dienstaltersstufen geregelt. Davon werden betroffen insbesondere alle Gerichtsdiener, Botenmeister, Kastellane, ferner die Aufseher, Werkmeister und Hausväter der unter den Gerichten stehenden Gefängnisse. Je gerechter und segensreicher die nunmehrige Erhöhung der Gehälter um bestimmte Beträge und in bestimmten Zeiträumen erscheint, um so mehr muß der Wunsch bestehen bleiben, dieselben Grundsätze in absehbarer Zeit auf die zunächst höhern Beamten aller Dienstzweige ausgedehnt zu sehen. Aber auch vom sittlichen und rein menschlichen Standpunkt aus betrachtet dürfte es sich gewiß nicht empfehlen, Beamte, die in höhere Gehaltsstufen aufsteigen sollen, auf die Lücken anzuweisen, welche Tod, Dienstuntauglichkeit und andere zu den Unglücksfällen zählende Zwischenfälle in den Reihen der Vordermänner hervorbringen.

— Auf Befehl des Kaisers ist eine Kommission von Kavallerie-Offizieren zusammengetreten, um sich der Umarbeitung des Exerzir-Reglements für die Kavallerie zu unterziehen. Den Vorsitz führt der Inspekteur der 2. Kavallerie-Inspektion Generallieutenant von Rosenberg. Die Aenderungen, welche dem Vernehmen nach bereits vom 1. Mai cr. in Kraft treten sollen, werden voraussichtlich meistentheils Vereinfachungen in den Formen der kavalleristischen Taktik betreffen.

— In Kamerun sind im Jahre 1891 82 Handelsschiffe eingetroffen und von dort wieder abgegangen; von diesen waren 42 englische Dampfer, 35 deutsche Dampfer und 1 deutsches Segelschiff, 2 französische Dampfer und 2 dänische Segelschiffe. In Klein-Popo liefen ein und wieder aus 1 deutscher Kreuzer, 1 französisches Kriegsschiff und 167 Handelsschiffe; von letzteren waren 72 deutsch (65 Dampfer und 7 Segelschiffe), 48 englisch (45 Dampfer und 3 Segelschiffe), 21 französisch (18 Dampfer und 3 Segelschiffe), 21 italienische Segelschiffe, 3 belgische Dampfer und 2 norwegische Segelschiffe.

— Fürst Bismarck erhielt zu seinem Geburtstag über sechstausend Telegramme. Die Uebermittelung weiterer Gratulations-Depeschen dauert noch fort.

Oesterreich-Ungarn.

— Mit der im vorigen Jahre beschlossenen Bildung von Landwehr-Jägerbataillonen ist jetzt der Anfang gemacht worden. Acht Bataillonen, und zwar mit den Standorten der Depots im Bereich des 14. Armeekorps an der italienischen Grenze sind die nothwendigen Landwehroffiziere zugetheilt worden. Im Bereich des 16. Korps werden demnächst 5 Bataillone folgen. Die Kommandeure sind noch nicht ernannt.

Belgien.

* **Brüssel**, 3. April. Der Ministerpräsident und Finanzminister Beernaert ist vorläufig mit der Leitung des Ministeriums des Auswärtigen beauftragt worden.

Frankreich.

* **Paris**, 3. April. Ravachol hat eingestanden, der Urheber der beiden Explosionen auf dem Boulevard St. Germain und in der Rue de Clichy gewesen zu sein, und behauptet, das hierbei nicht verwendete Dynamit sei vernichtet worden. — Der Anarchist Gustav Mathieu, der Mitschuldige Ravachols beim Dynamitanschlag in der Clichystraße, flüchtete, wie die polizeilichen Nachforschungen feststellten, nach Belgien. Die Regierung beschloß, Ravachol in der zweiten Hälfte des April vor die Geschworenen zu stellen, damit die Verurtheilung vor dem 1. Mai erfolgt.

Portugal.

* **Lissabon**, 2. April. Eine Höllenmaschine wurde gestern auf dem Treppenflur der Lissaboner Polizeipräfektur, hinter einem Schrank versteckt, aufgefunden. Der Apparat, welcher wenige Augenblicke später die fürchterlichsten Verwüstungen hätte anrichten können, wurde sofort unschädlich gemacht. Den Urhebern des geplanten Attentats ist man bereits auf der Spur, da ein Racheakt der Komplizen eines von der Polizei am 30. vorigen Monats verhafteten Anarchistenführers vermuthet wird.

Rußland.

— Ueber das Verhältniß zwischen Frankreich und Rußland veröffentlicht die russische „Europäische Revue" in Moskau folgende Betrachtungen: „Das französisch-russische Bündniß hat für Frankreich

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.
Von E. Friedrich.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Der erste Laut, seit sie den Raum betreten, die ersten Thränen, seit der marterndste Schmerz ihres Lebens über sie hereingebrochen, entquollen ihr. Konvulsivisch durchschüttelte es ihre Gestalt und mit beiden Händen bedeckte sie das Gesicht. Und Thräne um Thräne tropfte nieder zwischen den Fingern hindurch und der Engel, der ihr im Leben zum Schutze beigegeben, nahte sich ihr verhüllten Antlitzes, weinend wie sie um die Rose, die der Sturm entblättert . . .

Mit einem Wehlaut brach das Mädchen in sich zusammen.

Und wieder ward es ganz still in dem Raume, nur ein Ticken in der Wand unterbrach die Stille, das Ticken des Todtenwurmes, wie der Volksmund sagt . . .

Zwei Uhr dröhnte es dumpf durch die stille Nacht.

Das Mädchen am Fenster erhob sich, sichtlich mit Anstrengung. Mechanisch legte sie Hut und Mantel ab, woran sie bis jetzt noch nicht gedacht hatte.

Sekundenlang stand sie unschlüssig. Fragte sie sich, was sie thun sollte? Ach, nein, ihr war Alles, Alles gleichgültig. Alles?

„Anna, bist Du da?"

Wie von einem elektrischen Schlag getroffen, fuhr das Mädchen zusammen und aufhorchend hielt sie den Athem an. Doch regelmäßige Athemzüge verkündeten ihr, daß die Greisin nur im Schlafe gesprochen haben konnte. Mit unhörbaren Schritten näherte sie sich dem Lager der Schlummernden.

Ja, sie schlief.

Das Mädchen glitt auf ihre Knie nieder und lehnte das Haupt müde gegen den Pfosten der Bettstelle.

„Mutter, meine Mutter!" flüsterte sie vor sich hin. „O, mein Gott, nein, sie darf es nie erfahren, sie darf die Wahrheit nicht wissen! Es würde ihr wie mir das Herz brechen — es würde ihr Tod sein!"

X.

Die Nebel der Nacht waren gefallen. Mit wolkenlosem Angesicht begrüßte der Himmel den späten Herbstmorgen und auf Busch und Baum zwitscherten die Vögel dem goldigen Sonnenschein in Tönen des Jubels entgegen.

Auf den letzten braunen Blättern und an den gelbgrünen Grashalmen glitzerte es in tausend Farben von dem niedergefallenen Nebel der Nacht, auch noch, als der Morgen sich bereits zum Mittag neigte.

„O, welch ein entzückender Tag!"

Mit diesen Worten bog eben die elegant gekleidete Mädchengestalt, deren Begleiterin die einfache Kleidung als ihre Dienerin kennzeichnete, von dem Hauptpromenadenweg der Anlagen des ehemals sich um die Stadt ziehenden Walles in einen der lauschigen Nebenwege ab, wo selbst um diese Jahreszeit noch verhältnißmäßig dichtes Gebüsch es vergessen ließ, daß man sich hart am Rande der Stadt befand.

„O, Madelaine," rief Valentine plötzlich, denn sie und ihre alte, treue Dienerin waren die frühzeitig Promenirenden. Beide hatten eben einen freien Platz erreicht, der einen imposanten Blick hinunter auf eine romantische Szenerie gestattete, welche Kunst im Verein mit vorhandener Natur geschaffen hatte. Den Mittelpunkt des Bildes machte das stille, nur von einigen Schwänen belebte Gewässer aus, ein letzter Ueberrest von den ehemals die Wälle umgebenden Stadtgräben. Ueberstrahlt von dem hellen Schein der Sonne und überwölbt vom klaren Himmel, schaute der kleine Teich wie ein großes tiefblaues Auge aus seiner falben Laubumrahmung hervor.

„Wie reizend!" fuhr das junge Mädchen fort. „Und von alledem sieht die Mama, die ständig im Hause sitzt, gar nichts. Kostet es doch schon alle Mühe, daß sie mir überhaupt die Erlaubniß ertheilt, einen Spaziergang zu unternehmen."

„Ach, Fräulein, seien Sie nicht ungerecht. Die Frau Mama ist besorgt um ihren Liebling!" wandte Madelaine begütigend ein.

„Das will ich ja auch nicht in Abrede stellen," schmollte Valentine dagegen. „Aber ich finde die Mama seit einiger Zeit so seltsam verändert —"

„Ich denke, Fräulein," wir gehen weiter," suchte Madelaine der Fortsetzung des begonnenen Gespräches auszuweichen, „das Stillstehen auf diesem freien Platze ist Nichts mehr für diese Jahreszeit."

Valentine ließ ihren Blick noch einmal träumerisch über die schöne Szenerie in der Tiefe schweifen, dann, mehr mechanisch, als mit Willensbewußtsein, wendete sie sich, um den Spaziergang fortzusetzen. Aber im selben Moment entfuhr ihr unwillkürlich ein leiser Schrei, denn ihr Blick fiel auf die Gestalt eines jungen Mannes, der nur wenige Schritte von ihr entfernt stand. Den Hut lüftend, trat der also in seiner offenbaren Beobachtung Ertappte an Valentine heran.

„Fräulein de Courcy, ich habe um ihre Gnade zu bitten. Ich stand bereits einige Minuten hier. Sie werden nicht zu strenge mit mir in's Gericht gehen. Das Glück, Ihnen nach so langer Zeit wieder zu begegnen, machte es mir unmöglich, mich von Ihrem Anblick loszureißen."

Klang es nicht aus seinen Worten schon hervor, die Blicke, welche dieselben begleiteten, verriethen nur zu deutlich die Gefühle, welche die Brust des Sprechers bewegten. Ohne daß sie ihn kannte, wußte Madelaine doch vom ersten Augenblick an, dieser Mann konnte nur Hermann Giesenau sein, denn so, ganz so hatte sie sich den Mann, den Valentine lieben mußte, vorgestellt.

Und er bat das junge Mädchen, nicht zu strenge mit ihm in's Gericht zu gehen? Ach, er wußte nicht, daß Alles in ihr zu ihm hintrieb, daß alle Pulse in ihr ihm entgegenschlagen, daß unter der mädchenhaften Scheu sich Gefühle bargen, wie nur das Erwachen der ersten Liebe sie das Herz beglücken läßt.

„Ich Ihnen zürnen?" erwiderte Valentine, ihm ihre Hand entgegenstreckend. „Weshalb sollte ich? Ich würde Ihnen vielmehr gezürnt haben, wenn Sie vorüber gegangen sein würden, ohne mich zu begrüßen."

„Fräulein de Courcy," erwiderte er, ihre kleine Hand mit Inbrunst an seine Lippen ziehend, „so haben Sie das Freundschaftsbündniß, das wir im Scherz des einzigen Ballabends schlossen, den ich an Ihrer Seite verleben durfte, nicht vergessen?"

„Ich erinnere mich an Alles," versetzte Valentine und ein rascher Blick aus ihren Augen streifte sein edel schönes Gesicht. „Halten Sie mich denn für so wankelmüthig, daß ich ein gegebenes Versprechen so leicht vergessen könnte?"

„O, Fräulein Valentine," — erschreckt, daß der ihm bereits so vertraut gewordene Name seinen Lippen entflohen, stockte er, — „verzeihen Sie, Fräulein de Courcy —"

„Nicht doch, mein Freund," unterbrach sie ihn. „Nennen Sie mich nicht so förmlich. Weshalb wären wir denn Freunde, wenn wir uns wie Fremde begegnen wollten?"

„Fräulein Valentine, Ihre Güte überwältigt mich, um so mehr, weil ich mich derselben so unwerth fühle!"

„Unwerth? Sie!" Und wieder streifte ein voller Blick aus ihren himmelblauen Augen seine erregten Züge und Madelaine, die diskret um einige Schritte zurückgeblieben war, entging dieser Blickesaustausch nicht, wie sie auch keins der Worte verlor, welche die unausgesprochen einander Liebenden gegenseitig tauschten.

„Ja, unwerth, Fräulein Valentine," entgegnete der junge Mann in der heftigsten Bewegung. „Unwerth, Valentine," fuhr er leiser fort, so daß Madelaine Mühe hatte, die Worte aufzufangen, „denn Sie bieten mir Freundschaft, die Freundschaft eines Engels, die mich in den Himmel erheben sollte, und ich Unwürdiger, ich —"

„Und Sie?"

Hochklopfenden Herzens entfuhren dem jungen Mädchen die Worte.

Ein deutliches Hüsteln Madelaine's führte Hermann jäh und rauh in die Wirklichkeit zurück. Er war im Begriff gewesen, sein tiefstes Geheimniß zu verrathen und die Ruhe eines unschuldsvollen Herzens, dessen Gegenneigung er noch nicht einmal versichert war, vielleicht auf immer zu zerstören, wenn sie Gefühle, wie er sie für sie hegte, nicht erwiderte.

„Gnädiges Fräulein —"

Madelaine war mit drei vier Schritten an Valentine herangetreten. Aber schon war es zu spät.

„Fräulein de Courcy, darf ich mir gestatten, Sie an den Wagen zu führen? Ihre Frau Mutter erwartet Sie!"

Wie aus der Erde gewachsen, mit einem Gesicht, das Nichts verrieth, sondern hinter dessen gleißnerischer Maske sich Alles verbarg, was die Seele dieses Mannes durchkreuzte, stand vor dem erschreckten Mädchen Robert Kolbe.

Jetzt wendete sich sein Blick dem Begleiter des jungen Mädchens zu und wie zwei Todfeinde maßen sich Beide.

„Herr Kolbe — Herr Giesenau," stellte Valentine Beide einander vor.

„Ich denke, wir kennen uns," sprach Hermann mit eisiger Kälte und ein Blick traf den Mann, der ihm Valentine zu entführen kam, welcher diesen hätte vernichten müssen, wenn er die Macht dazu besessen.

Aber der also Getroffene hielt denselben ruhig aus.

„Ich erinnere mich nicht —" sprach er gedehnt.

„Ich glaube das," versetzte der junge Giesenau scharf. „Fräulein de Courcy, ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen!"

Und seinen Hut lüftend, verbeugte sich der junge Mann und wandte sich, ohne von Robert irgend weiter Notiz genommen zu haben, hastig ab. Als sei nicht das Geringste vorgefallen, wandte dieser sich, kaum daß jener sich entfernt, dem jungen Mädchen zu.

„Ich erlaubte mir, Ihre Frau Mutter zu einer Morgenspazierfahrt einzuladen, und im Begriff, über die Wallpromenade zu fahren, hatte ich das Glück, Sie, mein Fräulein, zu erblicken. Ohne daß Ihre Frau Mama ahnte, was meine Augen auf sich gezogen, ließ ich halten. Ich bitte Sie tausend Mal um Vergebung, wenn ich als unliebsamer Störenfried Ihren idyllischen Morgengang unterbrochen haben sollte!"

Aus den letzten Worten sprach unverkennbar Spott, aber Valentine hörte es kaum.

Sie wußte es nicht, wie sie den Wagen erreichte. Aus dem freimüthigen Wesen der Mutter ging hervor, daß Robert sie nicht getäuscht, daß diese in Wirklichkeit allem Anschein nach sie nicht in Hermanns Begleitung gesehen haben mußte. Wie geistesabwesend lehnte sie in dem Wagen, nur verlorene Antworten auf an sie gerichtete Fragen gebend, bis plötzlich ein lauter, gellender Schrei sie auffahren und im selben Moment aufspringen ließ, während der Wagen mit einem raschen Ruck zurückprallte.

Eben im Begriff, um die scharfe Wegwendung des Ferdinandsthores zu biegen, hatte der Kutscher den Pferden allzusehr die Zügel gelassen, so daß er sie nur mit Aufgebot aller Kräfte zurückzureißen vermochte, als ein alter Mann, der eben den Fahrweg kreuzen wollte, hart vor den Pferden stehen blieb.

Sein Blick hatte, während der Wagen um die Ecke bog, die Insassen desselben getroffen und im selben Augenblick stand er wie versteinert. Sekundenlang schwebte er in Lebensgefahr, aber ein rascher Arm riß ihn zurück. Die scheuen Pferde zogen wieder an und der Wagen, in dessen Fond Madame de Courcy gleich einer Leblosen mit geisterhaft bleichem Gesicht lag, schoß wie im Fluge vorüber.

Der alte Mann erhob beide Hände, als wollte er dem

eine ganz andere Bedeutung als für uns. Da wir ernstlich die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa wünschen, so haben wir keine Veranlassung, die französischen Hoffnungen auf unseren Beistand bei der Rückeroberung Elsaß-Lothringens zu nähren. Es ist wichtig und unerläßlich, alle Illusionen der Franzosen in dieser Richtung von vornherein zu zerstreuen, sodaß darüber für die Zukunft keinerlei Mißverständniß obwalten kann. Die wirthschaftliche Krisis, die wir in Folge der Mißernte durchzumachen haben, zwingt selbst die kriegslustigsten Elemente unter unseren Landsleuten, sich mit der konsequenten Friedenspolitik unseres auswärtigen Amts zu versöhnen. Nur die Einfalt vermag zu glauben, daß die Franzosen eine Annäherung an uns blos aus Sympathie für das russische Volk und den russischen Staat suchen. Die Freundschaft der Franzosen für Rußland beruht vielmehr auf sehr positiven, Jedermann wohlbekannten Triebfedern. Der Gedanke eines russischen Bündnisses wird daher in Frankreich nur so lange populär sein, als damit die Hoffnung auf Beistand im Fall eines bewaffneten Konflikts mit Deutschland verknüpft ist. Alle französischen Staatsmänner schätzen die russische Macht nur vom Standpunkt der französischen Interessen aus, und ein französisches Ministerium, das lange Zeit sich im Amt erhält, kann deshalb ebensogut unter veränderten Umständen seine Anschauung wechseln, wie es eine kurzlebige Regierung thun könnte." Obwohl die obigen Ausführungen nur längst Bekanntes wiederholen, so erscheinen sie doch mit Rücksicht auf die Quelle, aus der sie stammen, von mittheilenswerthem Interesse.

Griechenland.

* **Athen,** 2. April. In dem heute veröffentlichten Regierungsprogramm werden die Ursachen dargelegt, die den Kabinetswechsel nothwendig gemacht haben. Die gegenwärtigen Verhältnisse seien kritisch in Folge der schlechten Verwaltung aller Fächer unter dem frühern Kabinet. Die Regierung verspricht, die Gesetze zu achten, eine ehrliche und unparteiische Verwaltung einzurichten, die Einnahmen durch eine Verbesserung der Steuergesetze zu erhöhen und die Ausgaben überall, wo es möglich sei, zu mindern. Um die Wahlen nicht zu beeinflussen, werde das Ministerium keine Kandidaten ernennen. Wer das gegenwärtige Programm annehme, werde ein Kandidat des Ministeriums sein.

Amerika.

— Nach Meldungen aus Buenos-Ayres wäre in Folge der Entdeckung einer Verschwörung, die den Sturz der gegenwärtigen Regierung bezweckte, der Belagerungszustand erklärt worden. Die Hauptschuldigen sollen verhaftet sein. Wie es heißt, wären die Verbindungen mit den Provinzen unterbrochen, in Buenos-Ayres selbst herrsche Ruhe. Ferner wird gemeldet, die wegen der entdeckten Verschwörung Verhafteten würden wegen Hochverraths angeklagt und vor Gericht gestellt werden; unter ihnen befinde sich der Senator Leandro Alem. Die Armee und die Marine seien der Regierung treu geblieben, unter der Bevölkerung herrsche fortdauernd Ruhe. — Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Buenos-Ayres vom 2. d. Mts. wäre der Zweck der Verschwörung gewesen, Pellegrini, Roca und Mitre zu tödten und Alem zum Diktator auszurufen. In den radikalen Klubs seien Sprengbomben aufgefunden worden.

Sozialpolitische Nachrichten.

Essen, 2. April. Gestern wurden auf Zeche Ernestine 45 Arbeiter gekündigt. Als kürzlich Herr Stötzel im Landtage bei Gelegenheit der Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Abänderungen einzelner Bestimmungen des Berggesetzes bemerkte, daß man in letzter Zeit ältere Arbeiter entlassen hat — allerdings wegen Arbeitsmangel — während man von auswärts hierher gezogene jüngere Arbeiter, welche dem Knappschaftsverein erst kürzere Zeit angehören, behält, da rief der Abgeordnete Schultz-Bochum „das Umgekehrte ist der Fall". An der Hand von Thatsachen belehrte Herr Stötzel diesen Herrn sofort eines Besseren. Doch auch die jetzt erfolgten Kündigungen auf Zeche Ernestine bieten Herrn Abg. Schultz Gelegenheit, sich von der Wahrheit der von Herrn Stötzel hervorgehobenen Thatsachen zu überzeugen. Es steht ja jedem Arbeitgeber frei, zu entlassen, wen er will, aber gerecht ist es doch, daß man in erster Linie die einheimischen Kräfte behält und ferner erst solche Leute entläßt, welche die kürzeste Zeit auf der Zeche beschäftigt sind.

Wie die „Köln. Ztg." aus Breslau zu melden weiß, waren die Geschäftsräume der „Breslauer Morgenzeitung" gestern Morgen der Schauplatz einer blutigen That. Der 7 Uhr Abends erschien in dem Geschäftszimmer des Verlegers der „Breslauer Morgenzeitung", Buchdruckereibesitzer Leopold Freund, ein gut gekleideter Mann, bezeichnete sich als den früher in der Freund'schen Druckerei beschäftigten Schriftsetzer Karl Schottke, verriegelte sogleich die Thür von innen und drohte, den Verleger niederzuschießen, falls er ihm nicht Beschäftigung und einen Vorschuß von 300 M. gewähre. Herr Freund schrieb hierauf eine Anweisung an seine Kasse auf 300 M., unterrichtete aber, als der Erpresser das Zimmer verlassen hatte, die Beamten und befahl, den eigenthümlichen Bittsteller festzunehmen. Als Schottke mit dem Revolver in der Hand die Expedition betrat, warfen sich mehrere Angestellte auf ihn, doch fand Schottke noch Zeit, mehrere Schüsse abzufeuern. Ein Schuß traf den Geschäftsführer Wafer in den rechten Unterschenkel, ein anderer verwundete den Buchhalter Meyer, der dem Schützen in den Arm zu fallen suchte, an der Hand. Hierauf schoß sich Schottke durch die Stirn und starb auf der Stelle. Der herbeigerufene Arzt verband die Verwundeten und die Polizei ließ die Leiche des Selbstmörders nach der Anatomie schaffen. — Hieran knüpft das genannte Blatt nachfolgende Bemerkung: „Schottke, der 36 Jahre alt, verheirathet und Familienvater war, wird als ein tüchtiger Arbeiter geschildert, der sich nur ungern an dem großen Buchdrucker-Ausstand im vorigen Jahre betheiligt hatte. Er verlor damals seine einträgliche Stelle und verdiente seitdem in einer kleinen hiesigen Druckerei nur 15 M. die Woche, was für den Haushalt der Familie nicht hinreichte." — Wir waren schon mehrfach genöthigt, derartige erbärmliche Verdächtigungen zurückzuweisen, bezw. deren Haltlosigkeit nachzuweisen. Diejenigen deutschen Buchdruckergehülfen, welche sich an der mit so niedrigen Mitteln bekämpften Bewegung zur Erringung des Neunstundentages betheiligten, thaten dies aus freiem Antrieb, weil sie die weittragende sozialpolitische Bedeutung der Neunstundenforderung erkannten. Mit Begeisterung setzten die Neunstundenkämpfer freiwillig ihre Existenz ein für das als Recht Erkannte. Die erst vor einigen Tagen gebrachte Nachricht von den als gesetzwidrig aufgehobenen Verfügungen des Berliner Polizeipräsidenten gegen den Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker darf als ein erneuter Beweis für die Haltlosigkeit der von den Gegnern der Neunstundenforderung vorgebrachten Verdächtigungen gelten.

Paris, 2. April. 300 Arbeiter der Waffenfabrik in Tulle sind zum 1. Mai gekündigt.

Paris, 3. April. Das nationale Sekretariat der französischen Arbeiter hat anläßlich der bevorstehenden Maifeier ein öffentliches Schreiben an die französischen Arbeiter gerichtet. In demselben wird an die Opferwilligkeit Aller appellirt, damit die diesjährigen Kundgebungen am 1. Mai, welche mit den Munizipalwahlen zusammenfallen, an Umfang und Bedeutung alle früheren Kundgebungen übertreffen und die Einigkeit der Arbeiter aller Länder vervollständigen. Das Schreiben fordert die Arbeiter auf, den Achtstundentag zu verlangen, sich ungesetzlicher Ausschreitungen zu enthalten und für den internationalen Frieden einzutreten.

Aus Rheinland und Westfalen.

Neuß, 4. April. Im Monate März wurden in der Gemeinde Neuß 76 Kinder lebend geboren, davon waren 37 männlichen und 39 weiblichen Geschlechts. Es starben im verflossenen Monate 73 Personen und zwar 30 männlichen und 43 weiblichen Geschlechts. Der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen betrug also 3. Es starben im Alter bis zu 1 Jahr 14, von 2—5 Jahren 10, von 6—20 1, von 21—40 6, von 41—60 18, von 61 und darüber 24. Nach den ärztlichen Angaben starben an Diphtheritis 1, an Kindbettfieber 1, an Lungenschwindsucht 6, an Lungenentzündung 15, an anderen Erkrankungen der Athmungsorgane 6, an Schlagfluß 1, an allen übrigen Krankheiten 43. Es verunglückte 1 Person. In den Stand der Ehe traten 2 Paare und zwar Junggesellen mit Jungfrauen 2.

Neuß, 4. April. Die polizeiliche Abstempelung der Brodtaxe der Bäcker resp. Brodverkaufsstellen für die Zeit vom 1. bis 15. April ergab folgende Preise für das 12pfündige Schwarzbrod:

1	Bäcker resp. Verkäufer	M.	1,25,
1	" " "	"	1,28,
6	" " "	"	1,30,
73	" " "	"	1,32,
17	" " "	"	1,36,
1	" " "	"	1,40.

Süchteln, 2. April. Die von der Provinz aus der Landesbank den Sturmbeschädigten bewilligten Darlehen sind jetzt hier und in den anderen am 1. Juli v. J. vom Wirbelwind betroffenen Gemeinden zur Vertheilung gelangt. Die Sturmbeschädigten müssen den Gemeinden gegenüber dieselben Bedingungen eingehen, welche diese der Landesbank gegenüber übernehmen müssen: 4 pCt. Zinsen und nach 10 Jahren 10prozentige Tilgung.

Köln, 4. April. Die Kaiserin hat der 74jährigen Lisette Zeller, Wirthschafterin des Bezirksvorstehers Hahn auf dem Weidenpescherhof bei Merheim, das goldene Kreuz für 40jährige treue Dienste verliehen. Es wurde derselben gestern überreicht.

Velbert, 3. April. In dem Nachbarorte Heiligenhaus machte vorgestern eine Wittwe, deren Mann vor Kurzem starb, anscheinend in einem Anfalle von Geistesstörung ihrem Leben durch Erhängen ein gewaltsames Ende. — 25 Kilogramm Dynamit sind vor einigen Tagen von dem Erzbergwerk „Glückauf" bei Neviges von Spitzbuben gestohlen worden.

Barmen, 4. April. Ein großer Waldbrand entstand gestern Nachmittag gegen 1 Uhr auf Langerfelder Gebiet, rechts vom Dorfe auf dem Bergrücken. Die Langerfelder Feuerwehr wie auch ein großer Theil der Bürgerschaft eilte zur Brandstelle und es gelang nach mehrstündiger angestrengter Arbeit, das weitere Umsichgreifen des Feuers, welches sich schon bis zum Kucksiepen ausgedehnt hatte, durch Aufwerfen von Gräben ꝛc. zu verhindern. Die Entstehung des Brandes ist wieder einmal durch die Unvorsichtigkeit der Spaziergänger, brennende Streichhölzer oder Cigarrenreste achtlos fortzuwerfen, entstanden.

Lüttringhausen, 2. April. Die Lehrer der hiesigen Gemeinde haben wiederholt die Aufbesserung der Gehälter und Festsetzung eines Gehaltsstatuts in Anregung gebracht, doch bis jetzt ohne Erfolg. Es wird jetzt mitgetheilt, daß Herr Bürgermeister Gertenbach in der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag gestellt hat, den Lehrpersonen bis zur anderweiten Regelung der Lehrergehälter Theuerungszulagen zu bewilligen. Die Stadtverordneten lehnten indessen diesen Antrag ab, erklärten sich aber für eine anderweite Regelung und Verbesserung der Lehrergehälter, sobald die Schuldotationsfrage zum Abschluß gebracht sein würde.

Soest, 4. April. Bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof entgleiste gestern Abend ein Schnellzug. Zwei Personenwagen stürzten um, Personen wurden nicht verletzt.

Hagen, 3. April. Wie aus absolut sicherer Quelle mitzutheilen, hat die Untersuchung und Obduktion der Leiche des auf der Strecke Hohenlimburg-Hagen um's Leben gekommenen Apothekers von Sodde zur Evidenz ergeben, daß der Tod lediglich durch Ueberfahren herbeigeführt worden. Da ferner die gerichtliche Untersuchung nicht das Mindeste ergeben hat, was auf einen Ueberfall oder dergl. schließen läßt, fallen die Gerüchte über einen begangenen Mord in Nichts zusammen und ist der Tod des jungen Mannes lediglich auf einen Unglücksfall zurückzuführen.

Witten, 3. April. Ein aus Ostpreußen zugereister Hausirer mit Namen Platz warf gestern Abend vom Markte aus an dem dort liegenden Geschäftslokale des Kaufmanns B. eine der großen Spiegelfensterscheiben ein. Bei seiner Verhaftung gab er an, daß er die That aus Geschäftsneid begangen habe, weil er nicht gegen die billigen Preise des B.'schen Geschäftes aufkommen könne. — Recht froh wurde der polnische Bergmann K. hierselbst überrascht. Derselbe war zum 1. April auf Zeche „Helene" abgelegt worden. Als er von der Zeche nach Hause ging, überbrachte ihm ein Briefbote die Nachricht von einem Berliner Bankhause, daß er 5000 Mark gewonnen habe, die er sofort erheben könne. K. hat sich dieses nicht zweimal schreiben lassen, er ist sofort nach Berlin abgereist und gedenkt das gewonnene Kapital in seiner Heimath nutzbringend anzulegen.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 4. April.

Von allen interessirenden Vorkommnissen bitten wir der Redaktion umgehend Kenntniß zu geben.

Von Seiten mehrerer Leser gingen uns Anfragen zu, ob es Thatsache sei, daß die „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" in den Besitz der konservativen Partei übergehen werde. Dieses Gerücht ist vollständig aus der Luft gegriffen. Wir denken selbstverständlich nicht im Entferntesten daran, uns des Besitzes der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu entäußern, sondern werden auch fernerhin unserer bisherigen unabhängigen Haltung treu bleiben.

*, Die Bezirke der im Reg.-Bez. Düsseldorf angestellten königl. Gewerbe-Inspektoren sind nunmehr wie folgt festgestellt: 1. Gewerbe-Inspektion zu Düsseldorf, umfassend den Stadtkreis Düsseldorf, den Landkreis Düsseldorf, den Stadtkreis Essen und den Landkreis Essen; 2. Gewerbe-Inspektion zu Duisburg, umfassend die Kreise Duisburg, Ruhrort und Mülheim a. d. Ruhr; 3. Gewerbe-Inspektion zu Barmen, umfassend die Kreise Elberfeld, Barmen und Lennep; 4. Gewerbe-Inspektion zu Solingen, umfassend die Kreise Solingen, Remscheid und Mettmann; 5. Gewerbe-Inspektion zu M.-Gladbach, umfassend den Stadtkreis M.-Gladbach, den Landkreis Gladbach und die Kreise Grevenbroich und Neuß; 6. Gewerbe-Inspektion zu Krefeld, umfassend den Stadtkreis Krefeld, den Landkreis Krefeld und die Kreise Kempen, Rees, Geldern, Mörs und Cleve.

*, In der Woche vom 20. bis 26. März gelangten im Regierungsbezirk Düsseldorf nachstehende ansteckende Krankheitsfälle zur Anzeige bei den Polizeibehörden:

Masern	33	Erkrankungen,	5	Sterbefälle,
Diphtheritis	97	"	38	"
Scharlach	15	"	—	"
Darm-Typhus	17	"	3	"
Kindbettfieber	—	"	1	"
Pocken	—	"	—	"
Influenza	702	"	11	"

und 1 Fall von Genickstarre und Flecktyphus.

*, Ueber das Auftreten der Influenza im Winter 1891/92 veröffentlicht das kaiserliche Gesundheitsamt eine Denkschrift mit Tabellen. Hiernach ist, soweit die Sterblichkeitsausweise aus einzelnen Hauptorten ein vorläufiges Urtheil gestatten, außer in zahlreichen Städten des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, im Norden bezw. Nordwesten Europas, in Städten Großbritanniens, Dänemarks, Schwedens und Norwegens, im Westen und Südwesten Europas, in Städten der Niederlande, Frankreichs, Italiens und Spaniens, sowie jenseits des Oceans in mehreren Großstädten Amerikas die Influenza aufgetreten. Auch Australien scheint nicht verschont geblieben zu sein, da z. B. aus Melbourne 234 Todesfälle an Influenza bereits vom Oktober 1891 gemeldet worden sind. Innerhalb des Deutschen Reiches hat zweifellos die Influenza während ihres letzten Auftretens nicht eine solche (pandemische) Ausdehnung wie zwei Jahre zuvor gehabt. Dies scheint namentlich daraus hervorzugehen, daß nur ein verhältnißmäßig geringer Theil der deutschen Berichtsorte während der Monate November 1891 bis einschließlich Februar 1892 eine wesentliche Erhöhung der Durchschnittssterblichkeit mit gleichzeitiger Steigerung der Sterblichkeit an Erkrankungen der Athmungsorgane aufzuweisen hatte.

*, Die Hauptversammlung des Wirthschaftlichen Vereins wurde heute Vormittag durch den Vorsitzenden Geheimrath Dr. Jansen-Dülken eröffnet. Generalsekretär Beumer berichtete über das Wirthschaftsjahr 1891, Buck-Berlin sprach über die Handelsverträge.

*, Heute wurde die hiesige Garnison alarmirt. Nach erfolgter Aufstellung auf dem großen Exerzierplatz rückten die Truppen nach der Golzheimer Heide zu Gefechtsübungen aus.

—r Der Verkehr auf der Hamm-Neußer Fähre, welche vor Eröffnung der Düsseldorf-Neußer Eisenbahnstrecke für Düsseldorf, Neuß und Umgebung von größter Wichtigkeit war, geht von Jahr zu Jahr weiter zurück. Der Grund für diese Thatsache liegt lediglich darin, daß der geringe Fuhrwerkverkehr zwischen Neuß und Düsseldorf immer mehr abnimmt. Eine Hebung des letzteren wird erst dann eintreten, wenn das Projekt einer festen Rheinbrücke bei Düsseldorf verwirklicht sein wird. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ziehen die Geschäftsleute es vor, trotz der erhöhten Transportkosten, ihre Waaren durch die Eisenbahn befördern zu lassen. Letzterer Thatsache ist es denn auch zuzuschreiben, daß auf dem Biller Güterbahnhof ein unvorhergesehener steigender Stückgutverkehr mit den benachbarten linksrheinischen Stationen besteht.

+ Der Herr Brückenverwalter Klein und Gemahlin feiern am 4. Mai das Fest der silbernen Hochzeit.

*, In der Klosterstraße ist man gegenwärtig mit dem Abbruch der Häuser Nr. 34 und Nr. 40 beschäftigt. Die durch die Arbeiten entstehenden Staubwolken bilden eine unerträgliche Belästigung der die Nachbarhäuser Bewohnenden sowohl, wie auch des die Straße an dieser Stelle passirenden Publikums. Die Polizeibehörde würde sich den Dank der Belästigten verdienen, wenn sie den betreffenden Bauaufseher veranlassen würde, die abzubrechenden Mauern mit Wasser übergießen zu lassen.

*, In der Restauration Schöllgen, Oberstraße 19, behauptete heute Nachmittag ein Metzgermeister, er werde in fünf Minuten von der Restauration bis zum Hause Friedrichstraße 11 und zurück gehen und nahm eine diesbezügliche Wette um 10 M. an. Dieselbe wurde sofort zum Austrag gebracht und von dem ziemlich korpulenten Meister auch thatsächlich gewonnen. Der Vorgang hatte eine große Anzahl Zuschauer angelockt.

+ Die Feuerwehr wurde gestern nach einem Hause an der Citadellstraße gerufen. Es war dort eine Petroleumlampe geplatzt und das Möblement in Brand gerathen.

+ In Köln wurde, wie die Zeitungen berichteten, eine Diebesbande gefangen, welche eine Menge Einbrüche begangen hat. Wie ermittelt worden ist, haben diese Diebe auch in Düsseldorf gewirkt und im vorigen Jahre vermuthlich den Einbruch aus einem Hause an der Bahnstraße Werthsachen und vor einigen Wochen aus einem Hause an der Feldstraße den Silberschatz gestohlen. Der gleichzeitig mitverhaftete Hehler ist der Goldarbeiter Kreideler, der früher in Düsseldorf an der Alleestraße wohnte und wegen betrügerischen Bankerott bestraft wurde.

+ In der Nacht vom Samstag zum Sonntag brachen Diebe bei einem Baumeister an der Gartenstraße ein und warfen im Büreau alles drunter und drüber, erbrachen die Schränke und stahlen verschiedene Sachen. Die Werthsachen blieben ihnen verborgen, dieselben sind zu gut verwahrt.

+ In einem Hause an der Flingerstraße erhängte sich am Samstag ein 52 Jahre alter Schreiner aus Aldenhoven, der in Düsseldorf arbeitete. Er ist nicht verheirathet; was ihn zum Selbstmord getrieben, ist noch nicht ermittelt.

+ Ein Knabe, der bereits im Stehlen gut bewandert ist, stahl am Samstag aus einem Laden ein Bügeleisen, wobei er gleich ertappt und abgestraft wurde.

+ Aus einem Restaurationslokale wurde schon heute Morgen der Regulator gestohlen. Die Fenster nach der Straße zu standen auf, um zu lüften.

+ Der Bursche, welcher mit Hülfe des Telephons mehrere Betrügereien beging, ist gestern verhaftet worden. Es ist ein früherer Schreiber.

*, Eine widerliche Scene wurde heute Mittag am Karlplatz beobachtet. Ein total betrunkenes Frauenzimmer taumelte am Arme eines ebenfalls bekneipten Burschen über die Straße, gefolgt von einer großen Kinderschaar. Ob die Polizei den Berauschten bis zu ihrer Ernüchterung Unterkunft gewährte, ist uns nicht bekannt geworden.

+ Im Polizeigewahrsam saßen letzte Nacht 9 Personen wegen Skandal und mehrere Bettler.

Schwurgerichts-Sitzung vom 4. April. Des Verbrechens des Kindesmordes beschuldigt war die hierselbst wohnende Dienstmagd Margaretha Niedercaffel; die Verhandlung fand mit Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Die Herren Geschworenen verneinten die Schuldfrage; die N. wurde freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen.

---

davonrollenden Gefährt nachstürzen, aber sein Retter, der ihn von den Pferden weggerissen hatte, hielt ihn zurück.

Ein furchtbares Beben erschütterte den Greis.

Und schlaff sanken ihm die Arme nieder und sein Blick richtete sich starr in's Weite.

„Sie ist es!" flüsterte er. „Sie ist es, die Unglückliche, so wahr ich Peter Voß heiße!"

Und mit einem dumpfen Laut sank er auf die Bank, die hart am Wege stand, nieder.

„Fassen Sie sich," sprach sein Retter, „Sie haben sich erschreckt. Sie kannten Jemanden von Denen, die in dem Wagen saßen?"

Wie aus einem schweren Traum erwachend, fuhr der alte Mann auf.

„Ich danke Ihnen," sprach er kurz. „Sie retteten mir das Leben — hier!"

Und er wollte dem Manne, dessen betreßter Rock denselben als Diener eines feinen Hauses kennzeichnete, ein Geldstück reichen. Aber verächtlich lehnte dieser das Dargebotene ab; und der Greis, nochmals seinen Dank stammelnd, wankte davon.

Der Zurückbleibende, der kein Anderer als Giuseppe, der Diener Signorina Torelli's war, sandte dem Davonschreitenden höhnisch tückische Blicke nach.

„Mag er schweigen, — mag er sein Geheimniß hüten, ich werde es doch ergründen!" zischte er vor sich hin. „Geld bietet mir der alte Narr, ein Silberstück! Thor! Die Entdeckung, die ich gemacht habe, soll mir Geld, viel Geld einbringen! Ah, Giuseppe Roger, mit Dir ist wahrhaftig der Böse im Bunde! Den heutigen Tag magst Du mit breitem Rothstrich in Deinem Schicksalsbuche anstreichen, denn er ist der glücklichste Tag Deines ganzen Lebens!"

XI.

Aus trüben Nebelschleiern hatte der späte Novembertag sich hervorgerungen. Auch jetzt, obwohl es nicht mehr früh am Tage war, lagerte noch ein natürliches Dämmerlicht über der Stadt.

In dem eleganten Hause, welches, hoch am Strome gelegen, inmitten eines weiten, parkartigen Gartens sich erhob, war allerdings wenig von der unfreundlichen Witterung draußen wahrzunehmen.

Das Gebäude, das nach außen hin, wie in seinen Innern Luxus und Reichthum bekundete, war dasjenige des Geldwechslers Kolbe, welches derselbe Winter und Sommer bewohnte, nicht etwa aus praktischen Gründen, weil eine solche Wohnung hinreichte und die Stadtwohnung überflüssig machte, sondern einzig aus berechnendem Geiz.

Herr Nikolaus Kolbe liebte es, nach jeglicher Seite hin zu glänzen, sobald es die Welt zu blenden galt, aber im Häuslichen war er sehr karg und sparsam. Umsonst indeß kehrte er diese Eigenart gegen seinen Sohn Robert heraus. Dieser, ganz der Sohn seines musterhaften Vaters, kümmerte sich einfach nicht um alle Vorhaltungen desselben, sondern that vielmehr seinem Lieblingswahlspruch: „Der Mensch lebt nur einmal!" alle Ehre an. Und der Vater fühlte sich seinem Sohne gegenüber völlig machtlos; Beide hatten einander Nichts vorzuwerfen.

Auf seinem Schaukelstuhl, neben sich auf dem kleinen Tische seinen Morgenkaffee, saß der Gebieter des Hauses, indeß in geringer Entfernung von ihm in devoter Stellung ein Mann in gewöhnlicher Kleidung stand, den Hut in der Hand haltend.

„Geld, Hellwich!" fragte Herr Kolbe eben, sich vornüberbeugend und den Mann im einfachen Rock über die Brillengläser hinweg mit stechendem Blick musternd. „Geld von den Bernaus?" fuhr er wegwerfenden Tones fort. „Ah, so hat das Mädchen sich endlich doch herabgelassen! Denn woher sollte das Volk sonst Geld haben?"

Der mit „Hellwich" Angeredete, welcher kein Anderer war, als der Schenkwirth aus dem Erdgeschoß in dem Kolbe'schen Erbe in der B—straße, verzog das Gesicht zu einem vielsagenden Grinsen.

„Weiß ich es, gnädiger Herr!" Er nannte den Mann, dem er wie ein Sklave diente, in hinterlistiger Berechnung stets so. „Aber der gnädige Herr wird schon das Rechte getroffen haben. Ach, Du lieber Gott, ja, die Welt wird täglich schlechter!"

„Nun, Hellwich, Sie werden ja wohl auf ihre alten Tage noch zum Moralisten. Sie könnten dem Mädchen einmal auf den Zahn fühlen, — na, ich denke, Sie verstehen mich schon!"

„Ich verstehe! Der gnädige Herr sollen mit mir zufrieden sein!"

„Ich hoffe es," warf der also Geschmeichelte hin. „Apropos, und was Voß betrifft?"

„Der Mann wird jeden Tag großsprechender," versetzte der Andere. „Er pocht darauf, bereits seit dreißig Jahren die Wohnung inne zu haben und will von einer Miethserhöhung nichts wissen!"

„So haben wir einen triftigen Grund, kurzen Prozeß mit ihm zu machen. Ah, Hellwich, fragen Sie noch bei meinem Sohne, ob er seine Kommissionen für die Stadt hat."

Die abfertigende Handbewegung, welche diese Worte begleitete, bedeutete dem Manne unverkennbar, daß das Gespräch zu Ende sein sollte, und unter tiefen Bücklingen zog er sich zurück, bis er, um seinem „gnädigen Herrn" nicht den Rücken zuzuwenden, an der Thür scharf gegen den eben eintretenden Diener stieß, daß dieser zurückprallte.

Erschreckt dem Diener jetzt sich zuwendend, als sei auch dieser sein Herr, stammelte der Unbehülfliche bestürzt seine Entschuldigung, um dann eilig das Gemach zu verlassen.

Der Diener sah dem sich Entfernenden verächtlich nach.

„Nun, was giebt es, Franz?" ließ seines Gebieters Stimme ihn zusammenfahren. „Ah, ein Brief!" fuhr er fort, als der Diener ihm auf silberner Platte einen mit dem Stadtstempel versehenen Brief überreichte.

Die Zeitung, welche er zwischen den Händen gehalten, fallen lassend, öffnete er das Couvert und entfaltete das Billet, welches dasselbe geborgen hatte.

In Hast überflogen seine Augen die engbeschriebenen Seiten des Briefes und je weiter er las, desto düsterer wurden seine Züge; doch plötzlich hellten sich seine Mienen auf.

„Aber wie?" rief er, sich behaglich in seinen Sessel zurücklehnend. „Ist das nicht vielleicht eben das beste Mittel, mein Ziel zu erreichen? In weitgehendster Weise werde ich den helfenden Freund spielen, um mir so alle Karten mit größter Sicherheit zu decken. Und habe ich das ganze Spiel in meinen Händen, dann meinen Trumpf ausgespielt! Die Kindespflicht ist etwas gar zu Rührendes, als daß sie den Ruin des Vaters zulassen würde. Und dem Gespenst des gewissen Bankerotts in's Angesicht schauend, wird die Wahl keine allzu schwierige sein. Ist es doch auch schließlich kein so übles Loos, statt am Hungertuche des Elends zu nagen, als Herrin über Millionen zu gebieten — um die bloße Hingabe der Freiheit! Hahaha! Die schöne, stolze Helene hat sicher keine Ahnung, daß ich das Mittel, sie zu zwingen, das zu thun, was sie nimmermehr freiwillig thun würde, bereits in meinen Händen halte, ein Mittel, welches so unfehlbar ist, als trüge sie bereits heute den Ring an ihrem Finger, der sie zeitlebens an mich binden soll!"

Ja, sie waren sich gleich, Vater und Sohn! In derselben Stunde beschäftigte Beide fast derselbe Gedanke.

Auch Robert Kolbe hatte die Morgenpost einen Brief gebracht, einen Brief, eben so kurzen, als lakonischen Inhalts. Die offenbar mit verstellter Hand geschriebenen Zeilen lauteten:

„Es dürfte Sie interessiren, zu erfahren, daß jenes Renkontre gestern Mittag, durch welches fast ein alter Mann unter die Hufe Ihrer Pferde gerathen wäre, einzig dadurch herbeigeführt wurde, daß der Greis die Dame Ihnen gegenüber erkannte und zwar war dieses Erkennen ein so erschütterndes, daß er wie versteinert gerade vor den Pferden stehen blieb. Schreiber dieses überläßt es Ihrer Verstandesschärfe, die Beziehungen der Dame zu dem alten Manne sich zurechtzulegen!"

Robert hatte diese Zeilen bereits zwei-, dreimal gelesen, während er mit bleichem, übernächtigem Gesicht auf dem Ruhesopha seines Zimmers lag, in welchem nicht eben die größte Ordnung in den einzelnen umherstehenden und umherliegenden Dingen herrschte.

„Hm," murmelte er, nachdem er zum dritten Mal die Zeilen überflogen, vor sich hin, „ein ominöser Brief! Aber mehr als das Schreiben beschäftigt mich die Frage, wer ist der Schreiber desselben? Und ist das positive Gewißheit oder ist es bloße Vermuthung, was der geheimnißvolle Briefsteller ausspricht?"

Die Aufregung ließ ihn aufspringen und das Gemach hastig durchmessen.

Der alte Mann vor den Pferden, wer war das gewesen? Vielleicht wußte Friedrich, der Kutscher, Auskunft zu geben!

Eben kam ihm blitzartig der Gedanke, als ein Klopfen an der Thür ihn barsch „Herein" rufen ließ, worauf zu seiner Verwunderung Hellwich, sein Helfershelfer, die Schwelle überschritt. Robert's Gesicht hellte sich auf.

„Ah, Sie kommen mir wie gerufen!" empfing er den geschmeichelt sich Nähernden. „Ein alter Mann wäre gestern nahezu unter die Räder meiner Equipage gekommen. Es hat nun Interesse für mich, zu erfahren, wer jener Mann war und wodurch er eigentlich vor Schaden bewahrt blieb. Friedrich wird zweifellos Auskunft darüber geben können!"

„Ich eile, des gnädigen Herrn Befehle auszuführen," verbeugte sich Hellwich unterwürfig.

Robert dünkten die Minuten endlos, während er ruhelos das Gemach durchmaß, dann und wann stehen blieb und hinausstarrte in den trüben Tag. Das Oeffnen der Thür ließ ihn jählings sich umwenden.

„Nun?" herrschte er den Eingetretenen an.

„Friedrich erklärt, daß der Mann, den nur ein Zufall bewahrte, der Quartiersmann Peter Voß gewesen sei. Seinen Retter kennt er nicht; er habe einen betreßten Rock getragen, so viel er in der Bestürzung des Augenblicks gesehen; er schließt daraus, daß er ein Diener in einem vornehmen Hause ist."

Das Letztere bot gewiß keinerlei Anhalt, aber die erste Mittheilung versetzte Alles in Robert in solche Aufregung, daß das Nachfolgende für den Augenblick kein Interesse für ihn hatte.

Er hatte der Szene abgewendet gesessen und als die Pferde wieder anzogen, hatte die Sorge für die tödtlich erschrockene Madame de Courcy alle seine Gedanken in Anspruch genommen, so daß er, während die aufgescheuchten Pferde mit Pfeilesgeschwindigkeit dahinschossen, keinen Blick für etwas Anderes gehabt hatte. Ueberwältigend traf ihn deshalb diese Nachricht. Den alten Voß hatte eine höhere Fügung diesen Weg geführt und er hatte die Dame Robert gegenüber erkannt.

Zweifellos konnte nur von Madame de Courcy die Rede sein. Der Greis hatte sie erkannte! Als was? Als was? Wie hatte er sie einst gekannt? Und sie? Sie war wie eine Todte in sich zusammengebrochen.

Und nicht der Schreck um das nahezu geschehene Unglück hatte das zu Wege gebracht, sondern vielmehr die Bestürzung über das Erkennen, welches ohne Zweifel ein gegenseitiges gewesen war.

O, wenn er doch sein Hirn zermartern könnte, um den Zusammenhang zu ergründen! Was konnte die reiche, stolze Dame mit dem alten, einfachen Manne zu schaffen haben?

Eine Bewegung Hellwich's führte ihn in die Gegenwart zurück.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Die Nachkur. Frau: „Aber Mann, was ist denn mit Dir, daß Du jetzt so viel Cognac trinkst?"

„Liebes Kind, das ist gegen die Influenza!"

„Aber die bist Du doch schon vor vier Wochen los geworden!"

„Ja, aber da wußt' ich noch nicht, daß Cognac dagegen ist!"

Personen waren des Holzdiebstahls angeklagt. Eine derselben, die Ehefrau E. befand sich im Rückfalle und mußte bei ihr auf eine Mindeststrafe von 3 Monaten erkannt werden; die beiden anderen Angeklagten erhielten 14 resp. 5 Tage Gefängniß. — Tagelöhner Heinrich Sch. aus Erkrath war von dem Tagelöhner Julius F. beleidigt worden. Sch. gerieth hierüber in Bosheit und verletzte den F. durch einen Stich. Hiermit aber noch nicht genug, mißhandelte er noch an demselben Abend den Handelsmann Johann M. und bediente sich hier ebenfalls eines Messers. Der Staatsanwalt beantragte 18 Monate; das Urtheil lautete auf 1 Jahr Gefängniß. — Handlanger Georg E. und Tagelöhner Andreas K. von hier sind eines Abends mit dem Kaufmann Sp. in Streit gerathen und haben denselben mißhandelt, wobei E. ein Messer benutzt hatte. Er wurde zu 18 Monaten, K. zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die zu Gerresheim wohnende geschäftslose Auguste J. war angeklagt, ihr leibliches Kind ausgesetzt zu haben. Sie hatte dasselbe am 20. Januar, unmittelbar nach der Geburt, in einen Schuppen gelegt und nur mit einigen kleinen Läppen bedeckt. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängniß; das Urtheil lautete auf 6 Monate Gefängniß. — Wegen Beleidigung des Lademeisters G. zu Benrath wurde Tagelöhner Peter Joseph J. in eine Geldstrafe von 30 M. event. 6 Tage Haft verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 2 Wochen Gefängniß beantragt.

Kunst und Wissenschaft.

× Der goldene Ehrenpokal, welchen die Berliner Schützengilde der New-Yorker Schützengilde zur Erinnerung an das 10. Deutsche Bundesschießen in Berlin (6.—13. Juli 1890) als Gegengabe für das seiner Zeit Seitens der amerikanischen Schützen überreichte seltene große Elchgeweih widmet, ist jetzt fertig gestellt. Der über 50 Centimeter hohe Pokal trägt auf der Vorderseite die eingravirte Widmung an die amerikanischen Schützen und es sind an demselben die zwölf silbernen Festmünzen derjenigen Städte angebracht, in denen bis jetzt die deutschen Bundesschießen stattgefunden haben. Auf dem Deckel befindet sich die massive silberne oxidirte Vollfigur eines Schützen, der, in der Linken die Büchse haltend, mit der Rechten den Schützenhut schwingend, den amerikanischen Schützen-Kameraden seinen deutschen Gruß zuwinkt.

× Ein Denkmal für den Feldmarschall Blücher ist dem Berliner Bildhauer Professor Fritz Schaper in Auftrag gegeben. Dasselbe soll in Caub am Rhein zur Erinnerung an den geschichtlich denkwürdigen Rheinübergang in der Neujahrsnacht von 1814 errichtet werden. Der Künstler hat bereits eine Modellskizze hergestellt, welche bei dem Komitee großen Beifall gefunden hat. Bis jetzt sind an Beiträgen für das Denkmal 32,000 Mark eingegangen.

Vermischte Nachrichten.

* Berlin, 3. April. Der Direktor des berühmten Zirkus Renz, Kommissionsrath Renz, ist heute früh um 3 Uhr gestorben. Kommissionsrath Renz war der Begründer des weltberühmten Zirkusunternehmens, das seinen Namen trug, und einer der bedeutendsten Vertreter seines Faches. Die weitverzweigte Familie Renz, durch Heirathen wieder verwandt mit verschiedenen andern berühmten Künstlerfamilien, gehört wesentlich durch die Fachtüchtigkeit und den Unternehmungsgeist des Verstorbenen zu der Aristokratie der Artistenwelt. Renz war es auch ganz besonders, der tonangebend für das Zirkuswesen, demselben die vornehmen Formen und den großen Unternehmungsstil der Gegenwart verliehen hat. Der „Altmeister" der Reitkunst und Pferdedressur war namentlich in Berlin eine beliebte und hochangesehene Persönlichkeit. Die Familie Renz möchte der bekannte Romanschriftsteller Bacano, der ja selbst diesen Künstlerkreisen angehört hat, auf ein Geschlecht der sagenberühmten Stadt Weinsberg zurückführen. Der Altmeister des Zirkuswesens aber, der ihm eine neue Zeit erschuf, war ein geborener Kölner. In der Kaltgasse 165 soll er das Licht der Welt erblickt haben.

* Berlin, 4. April. Vom Königlichen Eisenbahn-Betriebsamt wird mitgetheilt: Heute früh entgleiste in Folge Radreifenbruchs der Postwagen des in Berlin um 7 Uhr 17 Minuten früh fälligen Frankfurter Schnellzuges zwischen Bitterfeld und Burgkemnitz. Nach Umlegung des Carpentier-Bremshebels wurde der Zug in einer halben Minute zum Stillstand gebracht. Von Bitterfeld wurde sofort ein Hülfszug zur Aufnahme der Reisenden abgeschickt. Hier kam der Zug mit 1 Stunde 33 Minuten Verspätung an. Von Reisenden und Beamten ist nach Mittheilung des Zugführers Niemand verletzt. Die Beschädigungen an Maschine und Wagen sind nur gering.

* Berlin, 3. April. Heute früh halb 8 Uhr wurde in der Kaiser Wilhelmstraße 25 im Hausflur unter der Treppe eine ermordete Frau gefunden. Die Leiche war halb bekleidet und hatte eine starke Strangulationsmarke am Hals und eine Beule am Kopf. Die Kleider waren mit einer Zuckerschnur, die um den Hals geschlungen war, an das Kinn gezogen. Der Mord ist wahrscheinlich in dem Vorkeller des gegenüberliegenden Hauses ausgeführt und die Leiche dann nach dem Hause Nr. 25 getragen worden. Die Ermordete ist als die 39jährige Lumpensammlerin Antonie Salowski aus Ueckermünde ermittelt worden.

(Ausführlicher Bericht.) In dem mächtigen Hause Kaiser Wilhelmstraße 25, in welchem sich u. A. in der ersten Etage das Büreau und die Wache des 14. Polizei-Reviers befindet, hatte der Portier Degener gestern früh gegen 7½ Uhr unterhalb der nach der ersten Etage führenden Treppe beim Hantiren mit dem Besen einen dicht an der Wand liegenden Körper wahrgenommen, den er zunächst nicht zu erkennen vermochte. Er zündete daher eine Handlampe an und bei dem Schein derselben erkannte er zu seinem Entsetzen, daß es eine nur halb bekleidete Leiche war. Der Portier eilte nun in das in der ersten Etage gelegene Polizeibüreau, um dort Anzeige von seiner Entdeckung zu erstatten. Die Lage, in welcher die Leiche sich befand, war eine ganz ungewöhnliche. Der Körper war völlig zusammengekauert, die Beine im Knie bis zum Hals hinaufgezogen, sodaß das Kinn der Leiche auf dem Knie ruhte. Eine Zuckerschnur war um den Hals der Leiche geknüpft und reichte bis zu den Knieen herab, die ebenfalls mit einem Stück Schnur zusammengebunden waren. Die Revierpolizei benachrichtigte unverzüglich den Chef der Kriminalpolizei, Graf Pückler, der alsbald mit mehreren seiner Beamten zur Stelle war. Vorher war bereits der im Hause Kaiser Wilhelmstraße wohnhafte praktische Arzt Dr. Munter herbeigerufen worden, welcher festgestellt hatte, daß der Tod der Frauensperson erst vor kurzer Zeit eingetreten sein könne, da die Leiche noch warm war. Es liegt unzweifelhaft ein Mord vor, dafür spricht eine starke Strangulationsmarke am Halse und eine Beule am Kopfe, hinter dem rechten Ohr, welche auch eine Sugillation aus dem Ohr herbeigeführt hat. Die um Hals und Knieen geschlungene Zuckerschnur hatte an diesen Körpertheilen tiefe Einschnitte erzeugt. Anscheinend hat ein heftiger Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer stattgefunden. Soviel stand von vornherein fest, daß die That am Fundorte nicht verübt sein konnte. Daß die Leiche erst gegen ein halb 8 Uhr unter die Treppe gelegt sein kann, dafür spricht die Angabe des in demselben Hause wohnhaften Restaurateurs, der kurz nach 6 Uhr in jenen Winkel hineingeschaut hat, neben welchem sich die Hofthür befindet, ohne dort etwas zu entdecken. Später haben den Flur des sehr belebten Hauses zahlreiche Personen, Schutzleute, Hausdiener, in ein Blatt der Sonntags-Ausgabe des „Lokal-Anzeigers" gewickelt ein lilafarbener Frauenrock. Die Schuhe fehlten, ebenso die Kopfbekleidung. Die Rekognition der Leiche stieß auf ganz erhebliche Schwierigkeiten. Schließlich stellten sich indeß einige Personen ein, welche in der Leiche, die inzwischen bereits photographirt worden war, eine gewisse Adele wieder erkennen wollten, welche Lumpen zu sammeln und dieselben in einem Produkten-Geschäft der Koblankstraße zu verkaufen pflegte. Diese Rekognoszenten wußten auch anzugeben, daß die Ermordete, weil sie arbeitsunfähig und obdachlos war, das Recht habe, die Nächte im Asyl für Obdachlose in der Danzigerstraße zuzubringen. Dieselbe heißt mit ihrem wahren Vornamen Antonie, ihr Vatersname lautet Salowski, die Person ist am 31. Oktober 1853 zu Ueckermünde geboren, jetzt also über 39 Jahre alt. Die Leiche machte jedoch den Eindruck, als ob die Frauensperson erheblich jünger wäre. Obwohl seit langer Zeit obdachlos, von jeher arbeitsscheu und dieserhalb mehrfach vorbestraft, hat die Salowski doch keinen liederlichen Lebenswandel geführt und die Zudringlichkeit von Männern stets sehr energisch zurückgewiesen.

* Aus Liebe zur Fälscherin geworden ist die unverehelichte 21jährige Bertha Fischer aus Charlottenburg, welche gestern wegen Fälschung öffentlicher Urkunden in fünf Fällen und wegen vollendeten und versuchten Betruges vor dem Schwurgerichte am Landgericht II stand. Nach dem eigenen Geständniß der Angeklagten befand sich dieselbe als Wirthschafterin bei dem Restaurateur K. in Charlottenburg. Der Mann war Wittwer und hatte nur eine einzige Tochter. Sie hatte sich mit demselben in ein intimes Verhältniß eingelassen, welches durch eine bereits verabredete Heirath bestätigt werden sollte. K. gerieth in Zahlungsschwierigkeiten; die Angeklagte wußte darum, und um dem späteren Gatten aus der Verlegenheit zu helfen, stahl sie diesem — angeblich ohne Vorwissen desselben — zwei der Tochter gehörige, das Muttererbe bildende Sparkassenbücher. Diese Bücher suchte sie bei dem Pfandleiher Cohn zu versetzen, welcher selbst verreist war. Die Tochter des Cohn beanstandete die Bücher, weil dieselben als Mündelgelder außer Cours gesetzt waren. Die Angeklagte behauptete aber, daß die Gelder schon gekündigt seien, und stellte eine Cession über den Inhalt aus, die sie mit dem Namen der Eigenthümerin, Fräulein K. unterzeichnete. Als Herr Cohn von der Reise zurückkehrte, recherchirte er in der Sache, stellte die Fälschung fest und verlangte Rückgabe der 100 Mark, welche seine Tochter auf die Bücher an die Angeklagte gezahlt hatte. Letztere hatte den Betrag fast vollständig an ihren Dienstherrn übergeben, befriedigte aber den Cohn bis auf 58 Mark. Als sie nicht mehr zahlen konnte und Anzeige fürchten mußte, nahm sie ein ihr gehöriges Sparkassenbuch der Stadt Charlottenburg, welches nur noch über eine Mark lautete und trug die Summen von dreimal 100 und einmal 33 Mark ein. Dabei fälschte sie die Namen des Rendanten und des Kontroleurs in so geschickter Weise, daß diese Beamten selbst beinahe düpirt worden wären. Als sie das gefälschte Buch verpfänden wollte, erkundigte sich der Geldmann auf der Sparkasse nach der Richtigkeit der Eintragungen, und nun kam die Fälschung an den Tag. Der Dienstherr K. hat sich nach der Verhaftung der Angeklagten erschossen. Die Geschworenen erkannten in allen Fällen auf Schuldig, billigten aber mildernde Umstände zu; der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängniß, der Gerichtshof erkannte auf 9 Monate, wovon noch ein Monat auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wurde.

* Sein seliger Vater. Ein recht heiteres Geschichtchen, welches sich unlängst auf einem unweit Berlins gelegenen Rittergute abspielte und speziell in Künstlerkreisen recht herzlich belacht worden ist, liefert den Beweis, daß, wenn auch der Mensch den Jahren nach altert, diese Naturnothwendigkeit das Herz nicht immer in Mitleidenschaft zieht. Der alte Rittergutsbesitzer R. besitzt einen als Arzt viel beschäftigten Sohn, der sich in Folge seiner Thätigkeit bei der jüngsten Influenza-Epidemie so angegriffen fühlte, daß er beschloß, einige Wochen in der stärkenden, reinen Luft des väterlichen Gutes behufs seiner Erholung zu verweilen. Selbstverständlich machte er die Reise in Begleitung seiner jungen Frau, welche durch ihre Liebenswürdigkeit der Liebling der Gesellschaft und das Herzblatt des Schwiegervaters ist. Um diesem eine Freude zu bereiten, hatte sie, da sie sich der edlen Malerei nicht ohne Talent widmete, schon vor mehreren Wochen des Schwiegervaters Porträt als großes Oelbild vollendet. Sie nahm sich vor, es bei ihrer Ankunft in G. ihm zu verehren. Sie empfand eine um so größere Genugthuung über ihr Werk, als alle die ausgesprochene Aehnlichkeit des alten Herrn im „Oel" und Rahmen mit dem Original anstaunten. Das Geschenk wurde sorgsam in eine Kiste gepackt, zerbrechlich darauf geschrieben und voraus gesandt, nicht ohne daß die junge Frau Schwiegerpäterchen ein wenig neugierig machte und ihn sehr energisch ersuchte, die Kiste ja nicht vor ihrem Eintreffen mit ihrem Gatten zu öffnen. Wohlgemuth dampfte der Doktor mit seiner Frau von dannen. Der alte Herr stand natürlich auf dem Bahnsteig der kleinen, seinem Gute am nächsten liegenden Bahnstation. Nach der Begrüßung und Ueberreichung des obligaten Blumen-Bouquets an die Schwiegertochter bestieg man den Wagen, nicht ohne daß die Kinder einen prüfenden Blick auf den Vater warfen. „Findest Du nicht, Männe, daß Vater ganz anders aussieht, wie früher?" „Auch ich machte dieselbe Bemerkung; er ist in seinem Benehmen so seltsam elegisch und die Toilette —" unterbrach der Doktor ebenso leise die verstohlene Frage der eigenthümlich ängstlich blickenden jungen Frau. Diese Stimmung seiner Schwiegertochter entging dem Papa nicht, welcher alle nur möglichen Versuche machte, sie zu erheitern. Am meisten freute er sich auf die ihm zugedachte Ueberraschung. „Ich habe den Auftrag gegeben, die Kiste zu öffnen, so daß wir, zu Hause angelangt, Dein gewiß schönes Geschenk, liebe Tochter, gleich bewundern können." Schwer stützte die junge Frau sich auf des Gatten Arm, als man den Wagen verließ. „Ums Himmels willen, Edmund," flüsterte sie dem Doktor zu, „sorge, daß mein Bild nicht an's Tageslicht komme." — „Aber wie soll ich das anstellen?" — „Weil es ihm gar nicht mehr ähnlich sieht! Ich hab's! Papa will wieder heirathen . . . . ." — Ein Lächeln, welches man gewissen Ereignissen gegenüber mit blöde zu bezeichnen pflegt, glitt über das Antlitz des Doktors. „Zu spät," sagte er nach Ablegen der Reisetoilette, „die alte Wirthschafterin hat das Bild soeben im Speisesalon aufgestellt." Heiter und jovial gesellte der alte Herr, der Beide einen Moment allein gelassen, sich wieder zu ihnen . . . aber nicht allein. Am Arme führte er eine üppige, hübsche, allerdings nicht mehr ganz junge Dame, deren Reize jedoch jede für Schönheit schwärmende Mannesseele immer noch befriedigen mochten. „Die künftige Repräsentantin meines Hauses," stellte er sie den etwas verdutzt Dreinschauenden vor . . . „und demnächst meine Gattin, Kinder . . . Du, mein Junge, mit Deinem harmonischen Eheglück, hast mir das Geheimniß der Jugend wieder enthüllt . . . ich hoffe, zum zweiten Male glücklich zu werden." Der verjüngte Alte war Allen voran in den Speisesaal geeilt . . . dort stand zwischen zwei Armleuchtern sein Porträt. Er machte ein etwas süß-saures Gesicht. Die junge Frau hatte vergebens versucht, ihn zurückzuhalten. „Verzeih', Papa . . . ich konnte nicht ahnen . . ." Das Bild zeigte einen alten Herrn in altfränkischer Kleidung, aus dessen würdevollem, von spärlichem Haarwuchs bedecktem Haupte zwei Augen verwundert auf das lebendige Original blickten. War der mit moderner Eleganz gekleidete Schwiegervater, dessen Haupt eine als solche kaum erkennbare Perrücke zierte, in die Welt hinausragte, noch identisch mit dem Bilde? Der Künstlerin hatte er vorgeschwebt, als sie das Werk schuf, wie sie ihn vor Jahresfrist neben dem Trauhimmel an ihrer Seite gesehen . . . und jetzt . . ." Die junge Frau war vernichtet, weinend an des Gatten Brust gesunken. Der Schwiegervater und seine vernünftige Braut schlossen die Weinende in die Arme. „Dein Bild, mein Kind, soll mir eine bleibende Erinnerung an mein ehemaliges Alter sein," lachte der junge, alte Herr . . . „Es soll in meinem Arbeitszimmer prangen, und wenn Jemand fragen sollte, wen es vorstellt, nun so sage ich: ‚Das ist mein seliger Vater!'" —

* Hamburg, 3. April. Der durch den Brand des Quaispeichers verursachte Schaden wird auf 6 Millionen Mark geschätzt.

* Wien, 2. April. Gestern wurde in Genf, wie von dort hierher gemeldet wird, der Wiener Theateragent Johann Fischer von einem Franzosen Namens Bernard ermordet. Ueber die Ursache der That ist man noch nicht genau unterrichtet, doch glaubt man, daß Eifersucht im Spiele ist. Fischer war 48 Jahre alt und bis zum Jahre 1869 als Statist am Wiener Hofburgtheater, später bei verschiedenen Theateragenturen beschäftigt. Vor einigen Jahren trat er zu der Chansonettensängerin Fantasca in Beziehungen, verließ mit dieser Oesterreich und bereiste mit ihr Deutschland. Einige Zeit war er auch Direktor der Westend-Hall in München. Dort lernte er die französische Chansonettensängerin Dasa kennen und wurde ihr Liebhaber und Impresario. Das Paar bereiste zusammen den Continent und kam zuletzt nach Genf. Die Freunde Fischers glauben, daß der Mörder ein verschmähter Liebhaber der Dasa ist und sein Opfer meuchlings überfallen hat, denn Fischer besaß große Körperkräfte und Gewandtheit, so daß es nicht räthlich war, ihm offen als Gegner selbst mit einer Waffe entgegenzutreten.

* Antwerpen, 3. April. Der Schnellzug zwischen Löwen und Mecheln überfuhr bei der letzteren Station eine Schaar Frauen, die das Geleise überschritten; mehrere Frauen wurden getödtet.

Lille, 3. April. Bei Cavaillon entgleiste gestern Nacht ein Personenzug. Die Maschine stürzte einen 2 Meter hohen Damm hinab. Der Heizer wurde getödtet; der Maschinist, der Zugführer und ein Fahrgast sind verletzt.

* Paris, 2. April. Nach einer Meldung aus Tarbes ist auf dem Bahnhof von Lourdes aus einem von Toulouse kommenden Zuge eine Kiste mit Dynamitpatronen, die für das Bergwerk von Pierrefitte bestimmt war, gestohlen worden.

* Die Auswanderung der Juden in dem Gouvernement Wilna nimmt großen Umfang an. In der Stadt Wilna allein haben in der letzten Woche 800 Juden Gesuche um Auswanderungspässe eingereicht.

* New-Orleans, 4. April. Gestern brach an der Nordseite der Frontstreet in einer Baumwollpresse ein Feuer aus, welches sich schnell auf die benachbarten Baumwollpressen ausbreitete. Gegen 30,000 Ballen sind verbrannt. Der Gesammtverlust wird auf 2½ Millionen geschätzt.

* Ueberzeugend. „Sehen Sie 'mal den Herrn dort an! Der besitzt ein so großes Rednertalent, daß er einem die unglaublichsten Sachen begreiflich machen kann!"
„So? Das sieht man ihm aber nicht an."
„Ja, ich habe ihn einmal bei'm Frühschoppen getroffen, und er sprach in einem fort bis Abends sehr interessant. Als ich aber schließlich auch etwas dazu sagen wollte, sagte er, ich sei betrunken!"
„Und wie haben Sie das aufgenommen?"
„Nun, ich hab's geglaubt!"

* Paris, 2. April. Bei Avignon entgleiste ein Personenzug. Der Heizer wurde getödtet und vier Reisende schwer verwundet.

Neueste Nachrichten.

* Straßburg, 4. April. Der kommandirende General des 15. Armeekorps General der Infanterie v. Lewinski II. ist unter Verleihung des Großkreuzes des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub und Schwertern mit Pension zur Disposition gestellt worden. Sein Nachfolger ist der Generallieutenant von der Armee v. Blume.

* Zürich, 4. April. Gestern Nachmittag 2 Uhr ging auf dem Greifensee das einzige Dampfboot, das auf demselben fährt, mit 38—40 Personen plötzlich unter. Es herrschte völlige Windstille und das Wetter war sehr schön. Ertrunken sind 3 Männer und 1 Kind, die Uebrigen konnten sich retten. Die Ursache des Unfalles war die Ueberfüllung des kleinen Dampfschiffes, das seiner Zeit der Kaiserin Eugenie gehörte und nur für 25 Personen Tragfähigkeit hat. Heute früh ist das Schiff wieder gehoben worden.

Wetter-Bericht.

Düsseldorf den 4. April, Vorm. 8 Uhr.

Wind: SO. — Luftwärme: + 6. — Barometer: 27—10.

Voraussichtliches Wetter am 5. April: Zeitweise wolkiges, meist heiteres, trockenes. Nachts sehr kühles, am Tage warmes Wetter.

Wasserstands-Nachrichten.

Kehl, 4. April. Rhein. 11 Uhr Morgens 2,64, gestiegen 0,10 m.
Lauterburg, 4. April. Rhein. Vormittags 4,00, gestiegen 0,04 m.
Maxau (bair.), 4. April. 11 Uhr Vormittags 4,16, gestiegen 0,00 m.
Mannheim, 2. April, 12 Uhr Mittags 4,03, gefallen 0,09 m.
Heilbronn, 3. April. Neckar. 8 Uhr Morgens 1,54, gefallen 0,00 m.
Mainz, 4. April. Rhein. 12 Uhr Mittags 1,60, gefallen 0,03 m.
Bingen, 4. April. Rhein. 8 Uhr Morgens 2,11, gefallen 0,04 m.
Trier, 4. April. Mosel. 12 Uhr Mittags 1,08, gefallen 0,16 m.
Koblenz, 4. April. Rhein. 6 Uhr Morgens 2,17, gefallen 0,11 m.
Köln, 4. April. Rhein. 11 Uhr Morgens 3,04, gefallen 0,10 m.
Düsseldorf, 4. April. Rhein. 8 Uhr Morgens 2,94, gefallen 0,11 m.
Ruhrort, 4. April. Rhein. 8 Uhr Morgens 2,58, gefallen 0,10 m.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Neuß, 4. April. Weizen, neuer, 1. Qual. M. 21,60, 2. Qual. M. 20,60, Landroggen, neuer, 1. Qual. M. 19,90, 2. Qual. M. 17,80, Buchweizen M. —,—, Hafer M. 15,60 M. —,—, Kartoffeln M. 9,— (alles per 100 Kilo), Heu M. 40,—, Stroh M. 24,— (je per 500 Kilo). Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctrn. M. 56,50. Rüböl per 100 Kilo faßweise M. 58,—, Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 122,—. Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo M. —,—. Kleien per 50 Kilo M. 6,—.

Berlin, 4. April. Fruchtbörse. Weizen April-Mai 186,25, Mai-Juni 187,25, Juni-Juli 188,50. Roggen April-Mai 203,—, Mai-Juni 197,25, Juni-Juli 193,50. Hafer April-Mai 144,50, Mai-Juni 146,—, Juni-Juli 148,—, Mais April-Mai 113,50, Juni-Juli 113,50. Rüböl vorr. mit Faß 56,—, vorr. ohne Faß 54,—. Rüböl April-Mai 54,40, Sept.-Okt. 58,—, Spiritus 70er vorräthig 41,—, April-Mai 40,50, Juni-Juli 41,50, Juli-August 42,20, Aug.-Sept. 42,50, 50er vorräthig 60,50, Petroleum vorräthig 22,70, Roggenmehl 0/1 April 27,30, April-Mai 27,30.

Stettin, 4. April. Fruchtbörse. Weizen April-Mai 208,—, Mai-Juni 207,50 M. Roggen April-Mai 206,50, Mai-Juni 204,50. Rüböl April-Mai 53,70, Sept.-Okt. 55,— M. Spiritus 70er vorr. 40,50, April-Mai 40,80, Aug.-Sept. 42,50 M. Hafer vorr. 145—154. Petroleum vorr. 10,60 M.

Breslau, 4. April. Spiritus 50er April 58,75, 70er April 39,25, April-Mai 39,25, Aug.-Sept. 41,25 M. Roggen April 215,—, April-Mai 211,—, Juni-Juli 00,00 M. Rüböl April 55,—, April-Mai 00,00 M.

Posen, 4. April. Fruchtbörse. Spiritus vorr. 50er, 58,50 70er do. 39,—. Gekündigt —. Behauptet.

Wien, 4. April. Fruchtbörse. Weizen Frühjahr 9,77G, 9,80B, Herbst 8,89G, 8,92B. Roggen Frühjahr 9,83G, 9,86 B. Herbst 7,80G, 7,92B. Mais Mai-Juni 5,59G, 5,62B. Juli-Aug. 5,67G, 5,70B. Hafer Frühjahr 6,14G, 6,17B. Herbst 6,12G, 6,17B.

Pest, 4. April. Fruchtbörse. Weizen vorr. schwach, April-Mai 9,58 G, 9,60 B. Mai-Juni 9,34 G, 9,36 B, Juni-Juli 8,63G, 8,65B. Hafer Frühjahr 5,71G, 5,76B, Mais 5,20G, 5,22B. Kohlraps 12,50—12,50.

Coursbericht.

Berlin, den 2. April 1892.

Industrie-Papiere.

	2. April.	4. April.
Aachen-Höng. ungew.	00,00	00,00
Anglo-Cont. Guanowerke	150,10	150,10
Annener Gußstahl	124,60	124,60
Aplerbecker Act.-B.	120,10	121,25
Arenberger Ges. für Bergb. u. H.	395,00	416,00
Berzelius, Bensb. Gld.	120,00	120,00
Bochumer Bergw. Lit. C.	44,50	45,00
Bochumer Gußstahl	114,00	117,50
Bonifazius	92,10	92,25
Borussia in Dortmund	7,30	7,25
Concordia Bergwerks-Ges.	78,25	78,75
Consolidation	139,50	140,00
Dannenbaum-Zeche	78,50	80,20
Donnersmarckhütte	78,25	74,25
Dortmunder Act.-Brauerei	000,00	000,00
" Bergbau B.-A.	30,75	31,25
" Löwenbräu	000,00	000,00
" Union-Brauerei	228,00	000,00
" " Vorz.-A.	55,90	57,00
Düsseldorfer Chamotte	00,00	00,00
" Draht-Industrie	58,00	60,50
" Waggonfabrik	145,50	145,75
Elberfelder Farbenfabrik	185,00	186,00
Eschweiler Bergwerk	78,50	80,00
Gelsenkirchener Bergwerk	128,75	130,75
Gelsenkirchen Munscheid	89,00	89,00
Gerresheimer Glashütte	100,00	100,10
Große Berliner Pferdebahn	225,50	225,50
Grusonwerk	138,50	138,75
Hagener Gußstahl	121,25	120,75
Harkort Bergwerk ung.	000,00	000,00
" Vrz.-A.	95,25	93,50
Harkort Brückenbau ung.	130,75	128,25
" Vrz.-A.	000,00	145,00
Harpener Bergbau-Ges.	138,00	139,60
Herbrand Waggon	118,00	118,00
Hibernia Bergwerks-Ges.	115,40	117,25
Hochdahl ungew.	24,50	00,00
Höfel-Brauerei	122,00	122,50
Hörder Hütte B.-A.	40,25	41,50
Kölner Bergwerk	129,30	129,75
König Wilhelm ung.	121,50	123,50
Lauchhammer	80,00	80,50
Laurahütte	105,75	107,50
Louise Tiefbau	71,25	71,10
" B.-Act.	110,00	114,00
Märk.-Westfälischer Bergw.-B.	218,00	220,00
Nordd. Lloyd (1000)	99,00	104,10
Phönix, Bergwerk Lit. A.	86,50	87,25
" Lit. A. abgest.	99,30	100,10
Bergische Spinnerei	74,25	76,00
Rheinische Anthracit-Kw.	77,75	78,00
Schulz-Knaudt	110,50	111,00
Stolberger Zink-Ges.	48,50	47,50
" Vrz.-A.	108,00	108,75
Trust Dynamite	140,25	139,60
Westfälische Draht-Industrie	91,25	91,90
Wittener Gußstahl	115,50	116,50
Wurm-Revier	88,30	89,90

Vereins-Anzeiger.

Diejenigen Gesellschaften und Vereine, welche eine Besprechung ihrer festlichen rc. Veranstaltungen wünschen, werden gebeten, Karten rechtzeitig an die Redaktion einzusenden.

Dinstag.

„Allgemeiner Turnverein". Turnabend: 8—10 Uhr. Turnlokal: Städtische Realschule, Klosterstraße.
„Düsseldorfer Turnverein". Turnabend 8—10 Uhr. Turnlokal: Städtische Turnhalle, Bleichstraße.
„Einigkeit", Kegelgesellschaft. Halb 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Angst, Schadowstraße.
„Gemüthliche Brüder", Rauchklub. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Menke, Kölnerstraße 84.
„Lustige Brüder". 8 Uhr: Kegelabend. Vereinslokal: Rest. Geberich, Kölnerstraße 26.
„Oberbilker Turnverein". Turnabend 8 bis 10 Uhr. Turnlokal: Städtische Turnhalle, Höhenstraße.
„Polyhymnia". Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Restauration Höbel, Neußerstr. 13.
„Wehrhahn", Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Bröckers, Grafenbergerstr. 11.
„Gabelsberger", Buchdrucker-Stenogr.-Verein. Abends 9 Uhr: Uebungsabend. Vereinslokal: Restauration Menke, Marienstraße.

Briefkasten.

—k. Volkerstraße. Unter „Lokales" erledigt. Gegen solche hinterlistigen Angriffe können ehrliche Menschen sich eben schlecht wehren. Wir haben diesen fein ausgeklügelten Streich auch noch auf andere Weise parirt.

Herrn U. K., Gerresheim. Dürfen wir eine zustimmende Antwort auf unsern letzten Vorschlag erwarten?

M. Vogt,

Grossartige Auswahl!

Billige Preise!

Tapeten, Teppiche.

552

44 Schadowstrasse 44.

Fernsprecher 539. Fernsprecher 539.

Stellen-Gesuche werden mit 5 Pfg. pro Zeile berechnet.

Annoncen-Annahme bis 6 Uhr Abends.

Reizende Neuheit!

Gesetzlich geschützt.

Besonders zu Geschenken geeignet!

Visitenkarten

in reizender Ausführung

zu billigen Preisen.

Reizende Neuheit!

Gesetzlich geschützt.

Oberbilk,

63 Ellerstraße 163. **163 Ellerstraße 163.**

Fabrik und Lager in

Hüten, Mützen und Regenschirmen.

Cravatten, Shlipse u. Hosenträger

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Herrenhüte von **2,50** M. bis zu den feinsten Haarhüten in jeder Form.

Mützen von **45** Pfg. an.

Schirme v. **2, 2,50** M. u. höher.

Kommunionhüte

von **2,00, 2,50** M. in größter Auswahl.

Ellerstrasse 163. **Hub. Orlob,** Ellerstrasse 163.

Reparaturen an Schirmen und Hüten prompt und billig.

— **Verleihen von Cylinderhüten.** — 341

Marquisen, Vorhänge, Rouleaux werden gewaschen, gefärbt, gespannt oder gebügelt, abgenommen u. aufgehang. in 24 St. Bei 10 Fenster 10%, Rabatt. **Ferd. Jos. Malo,** Steinstr. 19b. NB. **Selbstgewaschene Vorhänge** werden zum Spannen und Bügeln **ebenfalls** angenomm. 449

Versetzungshalber ein Zweirad (vernickelt), fast neu, billig zu verkaufen. 450 Steinstraße 19b.

Teppich

zu kaufen gesucht. Offerten unter R S 216 an die Expedition dieser Zeitung.

Herrschaftliche erste Etage

zu vermiethen Marschallstraße 40. Näheres Ackerstraße 128. 335

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 31. März: Henrietta, T. d. Schlossers Andr. Gau, Liefergasse. — Den 1. April: Heinr. Friedrich, S. d. Schreiners Friedr. Brüggendick, Ellerstr. — Christina Friederike, T. d. Tagel. Hub. Zündorf, Nordstr. — Den 2.: Heinr. Wilh. Louis, S. d. Schreiners Wilh. Tiemann, Corneliusstr. — Den 31. März: Bertha Karol. Louise, T. d. Tagel. Josef Hansel, Kölnerstr. — Den 27.: Augusta Maria, T. d. Bäckers Rob. Helligrath, Oberbilkerallee. — Den 31.: Mathilde Margaretha, T. d. Kupferschmieds A. Schulze, Kasernenstr. — Den 30.: Klara Josefine, T. d. Tagel. P. Dorrenbach, Krämerstr. — Den 31.: Elis. Albertine, T. d. Dachdeckers Heinr. Abel, Liefergasse. — Den 29.: Therese Katharina, T. d. Handelsmannes Johann Geck, Ritterstraße.

Eheversprechen.

Bierbrauer Paul Neumann und Johanna Färber, e. h. l. Dortmund. — Seifensiedermeister Emil Wolff u. Franziska Ziem, e. h., l. Berlin. — Kaufmann Julius Nathrath u. Eleonore Maaßen, e. Schaerbeck, l. h. — Fabrikarb. Franz Leenders u. Margaretha Paumen, b. h. — Tagel. Johann Jakob Blüggel u. Josefine Fischer, e. Züschen l. Bodefeld. — Konditor Daniel Eversberg u. Sofie Wilhelmine Elisabeth Fischer, e. Radevormwald, l. Elberfeld. — Schreiner Robert Stahr u. Regina Hohr, e. h., l. Oberhausen. — Fabrikarb. Wilh. Linden u. Elisabeth Schmücker, e. Mülheim am Rhein, l. h. — Schmied August Merten u. Bertha Bernatzki, b. h. — Schneider Karl Grüninger u. Magdal. Boldersdorf, b. h. — Apotheker Julius Marcks u. Louise Müller, e. Wevelinghoven, l. h. — Provinzial-Kassen-Assistent Joh. Pet. Blameuser u. Anna Darimont, e. h., l. Daleiden. — Sergeant im 39. Rgt. Rudolf Thaesler u. Frieda Bunck, b. h. — Tagel. Jakob Kiepenberg u. Barbara Hinseler, b. h. — Buchhalter Theodor Sommer u. Louise Geölien, b. h. — Postschaffner Peter Thomas u. Elisabeth Brinkmann, b. h. — Schreiner Josef Müller u. Katharina Scotti, b. h. — Fabrikarb. Heinr. Kowitz u. Maria Bender, b. h. — Fabrikarb. Heinr. Frings u. Wilhelmina Börgen, e. Deutz, l. h. — Kaufmann Ernst Wilhelm Hilgenstock u. Emma Stuckmann, e. h., l. Hiddinghausen. — Schreiner Karl Leinweber u. Franziska Hahm, b. h. — Fabrikarb. Karl Rieche u. Bernhardine Boffer, b. h. — Zuschneider Friedr. Ritter u. Helene Bartels, b. h. — Fbkarb. Jos. Drinhausen u. Katharina Hülsmann, b. h. — Fbkarb. Pet. Meißner u. Christine Winzen, b. h. — Fbkarb. Joh. Heinen u. Martha Gendrung, b. h. — Kommis Max Kluge u. Bertha Flormann, b. h. — Fabrikarbeiter Pet. Pesch u. Maria Ferdinandine Bosel, b. Benrath. — Eisendreher Michael Bach u. Helene Rottmann, b. h. — Drechsler Jakob Hermann u. Pauline Conzen, b. h. — Schreiner Friedr. Hupe u. Mathilde Kaminski, b. h. — Weichensteller Joh. Zarius u. Katharina Körfgen, e. Hamm, l. Rath — Sergeant im Niederrh. Füsilier-Regiment Nr. 39 Friedr. Müller u. Clara Winkel, b. h. — Sergeant im Niederrh. Füsilier-Regiment Nr. 39 Friedr. Feuerherdt u. Johanna Finkenstein, b. h. — Fabrikarb. Friedrich Beyer u. Margaretha Flender, Wwe des Fabriarb. Leonhard Rollar, b. h. — Schreiner Franz Klenke u. Karoline Grärmann, b. h. — Tagel. Heinr. Offermann u. Margaretha Ohligschläger, b. Stoffeln, Konditor Hub. Jos. Küppers u. Anna Maria Louise Karoline Höfels, e. h. l. Krefeld. — Kaufmann Karl Mengel u. Katharine Scheer, e. h., l. Wiersbel.

Heirathen.

Den 28. März: Referendar Wilh. Herberz u. Hermine Herberz, e. Bonn, l. Iserlohn. — Den 31.: Maurer Joh. Altwicker u. Anna Schulte, b. h. — Techniker Wilh. Bergmann u. Agnes Merks, b. h. — Schauspieler Richard Blaßer u. Elis. Kaulen, b. h. — Bäcker Gust. Müller u. Karol. Hetzel, b. h. — Tagel. Xaverius Rinschen u. Gertr. Pfeifeidel, b. h. — Tagel. Aug. Unteroberdörster u. Regina Lohmar, b. h. — Schneider Laurenz Wirtz und Maria Esser, b. h. — Den 2. April: Fabrikarb. Heinrich Conrads u. Gertrud Hübgen, b. h. — Schreiner Gustav Eisler und Helene Bettinger, b. h. — Tagel. Heinr. Schaefer u. Adele Kottelhauer, b. h. — Kaufmann Ludw. Springorum u. Eugenie Schmitz, e. Köln, l. h.

Gestorbene.

Den 1. April: Mathilde Komp, 5 M., Oberbilkerallee. — Den 2.: Theodor Kluth, 5 M., Flehe. — Den 1.: Karoline Abel, 1 J. 11 M., Mühlengasse. — Den 2.: Blanche Freifrau von Geyr-Schweppenburg, geb. von dem Knesebeck, Rentnerin, 78 J., Wwe., Friedrichstraße. — Den 1.: Emma Hartmann, o. G., 51 J., ledig, Fürstenwall. — Katharina Halzhen, 7 T., Kaiserswertherstr. — Den 2.: Antonette Keuper, geb. Dujardin, o. G., 61 J., Wwe., Oststraße.

Erstlings- und Tauffachen

findet man in wirklich großartiger und gediegener Auswahl bei 319 **Jos. Bill,** Bergerstraße 2.

Bei Beginn der Anstrich-Saison

empfehle:

Doppeltgekochtes holländisches Leinöl, garantirt schnell trocknend, nicht nachklebend.

Fertig geriebene Oelfarben in jedem Tone, zum Streichen fertig.

Bernstein-Fußbodenlacke, Spiritus-Fußbodenlacke, mit und ohne Farbezusatz.

Alle Sorten Haar- und Borstenpinsel, Weißquäste, Plafondbürsten, Stahlkämme, Leder- und Gummikämme.

Parquetbodenwichse, Stahlspäne, Holzbeizen, als: Nußbraun, Mahagoni, Eichen (hell und dunkel), **Ebenholzbeize** 2c.

Broncen und Bronce-Tinktur, echtes und imitirtes Blattgold, Pariser Anlegeöl, Brunoleine.

Fensterleder, Schwämme, sowie sämmtliche Material- und Farbwaaren zu billigsten Tagespreisen.

Alle Bestellungen innerhalb der Stadt werden frei ins Haus gebracht.

Jacob Peters vorm. W. Kullenberg,

Grafenbergerstraße 1,

Ecke der Kölnerstr. **Ecke der Kölnerstr.**

Fernsprecher Nr. 655. 445

Herren-Confection Joppen- und Rock-Anzüge, Paletots.

Auf Credit

Möbel, Betten 2c.

Carl Fürst, Credithaus, 33 Kasernenstrasse 33.

Damen-Confection Mäntel, Jaquetts.

Auf Credit

Manufacturwaaren, Leinen, Blaudruck, Gebild, Drell u. Barchend.

Auf Credit

Auf Credit

H. Buerbaum,

5 Bergerstrasse 5,

Strumpfwaarenstrickerei,

empfiehlt

wollene Kinder- u. Frauenstrümpfe sowie Socken

eigener Anfertigung,

baumwoll. Kinder- u. Frauenstrümpfe sowie Socken,

nur beste, solideste Qualitäten zu ganz bedeutend ermässigten Preisen.

Damenhemden aus prima Nessel **0,90, 1,00, 1,10, 1,20** Mark.

Damenhemden aus prima Hausmacher Halbleinen, **1,00, 1,20, 1,25, 1,30, 1,50, 1,75, 2,00** Mark und höher.

Damenhemden aus prima elsasser Hemdentuch, **1,00, 1,20, 1,30, 1,50, 1,75** M. u. höher.

Kinderhemden — Herrenhemden

in allen Grössen und Qualitäten zu den **billigsten Preisen.**

Schürzen aus **Siamosen, Kattun** etc. in allen Grössen und Qualitäten für Frauen und Kinder.

Alles eigener Anfertigung.

Korsets — Tricot-Taillen — Unterröcke

in grossartiger Auswahl. 383

L. Abraham,

20 Corneliusstr. 20, früher Kreuzstr. 9,

kauft zum höchsten Preise

Zink, Zinn, Messing, Kupfer, Blei, altes Eisen, Knochen und Lumpen.

Bügelbolzen von Kern-Schmiedeeisen von 30 Pfg. an in allen **Sorten vorräthig.** 216

20 Corneliusstraße 20.

Vom 1. April ab befindet sich mein Geschäft

Kreuzstr. 8

(an der Klosterstraße).

Wilh. Loos,

Juwelier. 426

Altes

Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink kauft A. Wittrup, Klosterstraße 36.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Dinstag, den 5. April 1892.

Benefiz für den Orchester-Pensionsfond.

Einmaliges Gastspiel von Frau Ende-Andriessen.

Fidelio.

Große Oper in 2 Aufzügen v. Treitschke. Musik v. L. van Beethoven.

Dirigent: Karl Gille. Regie: Oskar Fiedler.

Leonore — Frau Ende-Andriessen v. Stadttheater in Köln als Gast.

Leonoren-Ouverture Nr. 3.

Anfang 7 Uhr. **Opern-Preise.** Ende 10 Uhr.

Mittwoch, den 6. April 1892.

Wallensteins Lager.

Dramatisches Gedicht in 1 Akt von Friedrich von Schiller.

Die Piccolomini.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

In Szene gesetzt von Direktor E. Staegemann.

Anfang 7 Uhr. **Schauspiel-Preise.** Ende nach 10 Uhr.

Textbücher sind an der Kasse zu haben.

20 Schadowstrasse 20

(am Schadowplatz).

Kaiser-Panorama.

Diese Woche ausgestellt:

50 selten grossartige Moment-Aufnahmen von

Ost-Afrika.

Die Zelewski-Truppe. — Unsere befestigten Stationen Zanzibar etc. — Elfenbein-Karawanen. — Zelewski und seine Leute etc.

Eintritt 30 Pfg. 357

Kinder unter 12 Jahren **20** Pfg.

— **Abonnement.** —

Düsseldorfer

Kinderwagenfabrik Ferd. Kötzsch,

53 Klosterstraße 53, an der Oststraße.

Empfehle meine Fabrikate in

Kinderwagen

in nur reeller, guter Arbeit, geschmackvoll garnirt und moderner Façon

zu Fabrikpreis.

Leiste für jeden Wagen Garantie.

Alte Kinderwagen werden sehr schön und billig reparirt. Jede Extra-Bestellung sofort.

Emaillir- und Vernickelungs-Anstalt

Theodor Müller,

50 Leopoldstraße 50, Düsseldorf, 50 Leopoldstraße 50

empfiehlt sich zum Vernickeln und Emailliren von

Fahrrädern

und allen sonstigen Metallwaaren.

Tadellose Ausführung. **Billigste Preise.**

Die Vorstände graphischer Vereine

werden ersucht, behufs Berichterstattung über den Gewerkschafts-Kongreß mit dem Unterzeichneten in Verbindung zu treten, resp. ihre Adresse demselben mitzutheilen, behufs Einladung zu einer **Versammlung.** 353

H. Sieberts,

Buchdrucker, Thalstraße 25.

Gerettet 164

(siehe Annonce Nr. 63 Adreßbuch 1891 u. Annonce Nr. 20 Adreßbuch 1892) **werden Herren- und Damen-Garderoben durch chem. Reinigung, Entglänzen des Kammgarns** und der Jäger'schen **Normal-Anzüge. Elegante Reparatur. Aussehen neu garantirt. Bedienung in 24 Std. Erste chem. Reinigungs- und Reparatur-Anstalt Wimmer, Grünstrasse 14, vis-à-vis der Städtischen Bade-Anstalt.**

Schön möblirte Mansarde

in der oberen Klosterstraße billig zu vermiethen. 61

Näheres in der Expedition.

Bezahle die höchsten Preise für altes Gold und Silber. 163

Wilh. Ueberle, Bolkerstr. 43.

Germania Fischhalle,

Hunsrücken 1.

Ia. Schellfisch Pfd. 15 Pfg.

Ia. Kabliau Pfd. 20 Pfg.

Kieler Sprotten Pfd. 50 Pfg.

Kistchen 70 Pfg.,

feinste Bratbücking.

Kartoffeln!

Verkaufe von heute ab beste **weiße Kartoffeln** in kräftiger gesunder Waare, die 25 Pfund 1 Mark 1,10, per Sack billiger.

Carl Halbach sen. Nachf.

vormals Wittwe Neunefeld,

Burgplatz 12.

Gebrauchte Tafel- und Sprungherde,

sowie **Fournaisen** billig zu verkaufen. Oberstr. 29, Schlosserei.

Portier

gesucht, der Sattler- und etwas Schreinerarbeit versteht.

Offerten unter A B 44 an die Expedition d. Z. erbeten.

Rock- und Hosen-Arbeiter

gesucht. Marienstraße 1.

Ein zuverlässiger,

kräftiger Arbeiter,

27 Jahre, verh., (in Wichsfabrikation und Destillation auf keinen Wege nicht unerfahren) sucht **Beschäftigung, gleichviel welcher Art.** Gute Zeugnisse zu Diensten. Näheres zu erfahren in der Exp. d. Ztg.